

Der Lübecker Volksbote erscheint am Nachmittag jeden Werktag. Abonnementspreis mit illust. Beilage „Woll u. Zeit“ frei Haus pro Woche — Montag bis Sonnabend — 45 Reichspf. Einzelverkaufspr. 10 Reichspf.

Redaktion: Johannisstraße 40

Fernruf { 905 nur Redaktion  
926 nur Geschäftsstelle

Anzeigenpreis für die achteypaltene Zeile ober deren Raum 25 Reichspfennig, auswärtige 30 Reichspfennig. Verfammlungs-, Arbeits- und Wohnungsanzeigen 20 Reichspfennig. Reklamen 90 Reichspf.

Geschäftsstelle: Johannisstraße 40

Fernruf { 926 nur Geschäftsstelle  
905 nur Redaktion

# Lübecker Volksbote

Tagesszeitung für das arbeitende Volk

Nummer 175

Freitag, 30. Juli 1926

33. Jahrgang

## Hilfe! Wir sollen gerettet werden!

### Und wie!

S. Lübeck, 30. Juni.

Wir können diesmal — und das ist uns ein ganz einziger Genug — unsere, leider wieder einmal notwendigen, Betrachtungen eröffnen mit einem rühmlichen Lob des „Lübecker General-Anzeiger“. So wird er sich auf seine anscheinend ganz phantastische Rettungsaktion für Lübeck schwingen, so still ist er von diesem Gaul wieder runter geflettert. Eine kalte Dusche vom „Volksboten“ aus, und still war's. Hat er auch zwar schon Unheil genug angerichtet — im Himmel ist bekanntlich mehr Freude über einen reuigen Sünder als über 99 Gerechte und diese himmlischen Grundzüge wollen auch wir nicht verleugnen.

Doch leider, auch unser Wohlwollen ändert nichts an dem Schaden der nun einmal da ist. Im gesamten deutschen Blätterwald rauscht es: Lübeck kann nicht mehr weiter, Lübeck schreit nach Anschutz, Preußen oder Hamburg — das ist allein noch die Frage, die ventiliert wird.

Und darum sei vorweg nochmals betont: Unsinn, nichts als Unsinn ist dies ganze Gerede. Wir sind gewiß nicht der Ansicht, daß die gegenwärtige Gliederung Deutschlands vernünftig und zweckmäßig ist. So wenig wir für einen starken Zentralismus nach französischem Muster zu haben sind, der deutsche Zustand mit dem sinnlosen Durcheinander von großen und kleinen Ländern, mit „Ländern“, deren Einwohnerzahl zwischen 40 Millionen und 40 000 beträgt, ist womöglich noch schlimmer.

Aber nimmt man diesen Zustand einmal als gegeben hin — und bei Betrachtungen für die nächste Zukunft muß man ihn, leider, als gegeben hinnehmen — so ist zu sagen, daß Lübeck zu den gesunden und lebensfähigsten Staatsgebilden Deutschlands gehört; gewiß ist manches verfauldet worden unter dem ledernen-konservernen Regime Neumann, aber der Kern der Verwaltung, die Finanzen, Lage vor allem ist durch und durch gesund; da ist gar nichts zu sanieren. — Und die Wirtschaft? Herrgott! Wo hätte die Wirtschaft nicht zu jammern bei diesen laufigen Zeiten! Nur daß anderswo die „Wirtschaftsführer“ bereits erkannt haben, daß das Jammern für den Kaufmann nicht gerade zu den produktiven Tätigkeiten gehört.

Aber hier in Lübeck haben wir ja eine ganz besondere Rolle garantiert echt hanseatischer „Wirtschaftsführer“ — und was wir vor 8 Tagen erst vermuten konnten, das liegt heute klar zutage. Lübecker Wirtschaftskreise sind es, die uns das ganze Schlamassel eingebracht haben, und ein Lübecker Großkaufmann, Herr Daig war es, dem der „General-Anzeiger“ auf den Leim kroch.

Denn jetzt, nachdem der General sich offensichtlich zurückzog, läßt er die Maste fallen — etwas zu weit fallen, Herr Daig! — und eröffnet ausgerechnet in der „Schwarzschwerindustrie“, „Deutschen Bergwerkszeitung“ die ganze Schwärze seiner schönen Seele.

Sein Plan, den er dort mit kindlicher Naivität enthüllt, (und für den er, nebenbei bemerkt, in den Hansestädten auf die Mitwirkung der Arbeiter zählt!) heißt nämlich rund und nett: Schaffung einer hanseatischen Einheitsfront gegen den Marxismus, wobei diesem seltsam wirren Geist Preußen und Marxismus als ein und dasselbe erscheinen.

Doch es ist zu schön; man muß ihn selbst hören. Hier als Kopie nur ein Abjaß dieser wilderelungenen Ausführungen:

Die preussische Regierung mit den schlecht beratenen Herren Braun und Severing an der Spitze, ist bekanntlich heute der Kopf des marxistischen Polypen (!), dieses schlimmsten Wuchergebildes deutscher Wirtschaftsgeschichte, das unsere durch den Krieg und Kriegsfolgen geschwächte staatliche und wirtschaftliche Organisation befiel. Seine tausend Fänge und Saugarme hat es überall in den lebendigen Organismus des Staates und der Wirtschaft gesenkt, unaufhörlich ihre besten Säfte an sich gezogen und in den Kreislauf seiner unproduktiven Ideologie gemorfen. Die Ideale des Marxismus, die nur auf Verteilung statt Produktion eingestellt sind, sind heute nicht mehr lebensfähig. Es ist nämlich nichts mehr zu verteilen. Denn Verteilung und Verzehr des ihm irgend erreichbaren Kapitals, wurde vom Marxismus in den letzten sieben Jahren so gründlich besorgt, daß alles flüssige Kapital nun dahin ist. Auch die beliebte Inflationsmühle, die immobilisier-

vermahlte, und dies, sofern es nicht in die Sachwerte flüchtete, restlos dem Massenverzehr zuführte — als zusätzlicher Lohn für nicht geleistete Arbeit (!) — ist zum Stillstand gekommen.

Wir nehmen es Herrn Daig keineswegs übel, daß er den Marxismus haßt; das ist sein gutes Kapitalistenrecht. Daß er auf ihn schimpft, ohne auch nur einen leisen Schimmer zu haben, wozu er sich handelt — denn sonst wüßte er, daß gerade der Marxismus im Gegensatz zu den älteren sozialistischen Theorien auf der Produktion und nicht auf der Verteilung basiert — auch darüber könnte man hinwegsehen, obwohl klügere Kapitalisten gerade aus Marx ein ganz Teil gelernt haben.

Aber ist es nicht zum Heulen, daß ein Mann sich als hanseatischer „Wirtschaftsführer“ aufspielen darf, der öffentlich solchen volkswirtschaftlichen Unsinn verzapft! Der von dem „zusätzlichen Lohn“ der Arbeiter während der Inflationsperiode faßelt. Wir wissen nur, daß während der Inflation die Arbeiter grauam gehungert haben, daß sie um 1/4 ihres Lohnes betrogen wurden. Ein Lübecker Großkaufmann ist noch heute der Ansicht, sie hätten damals „zusätzlichen Lohn“ geschöpft!

Und — hier wird Dummheit geradezu zum Verbrechen — wie stellt man sich diese antimarkistische — sprich arbeiterfeindliche — Einheitsfront der Hansestädte eigentlich vor? — Will man unsere Genossen, die im Hamburger und Lübecker Senat sitzen, zu Vorkämpfern kapitalistischer Profitwirtschaft befehlen oder will man sie abhelfern? Das eine ist wohl so aussichtslos wie das andere.

Könnte dieser „Wirtschaftsführer“ politisch auch nur bis 3 zählen, so wüßte er, daß in Wirklichkeit die marxistische Sozialdemokratie in den Hansestädten über noch viel stärkere Machtpositionen verfügt, als in Preußen. Dort beruht ihre Stärke im Wesentlichen auf zwei kraftvolle Führerpersönlichkeiten, die eines Tages gestürzt werden können. Die Sozialdemokratie in den Hansestädten auszuschalten, — das machen Sie uns einmal vor, Herr Daig!

Und so einer will Lübeck retten! Gott sei's geflagt! Wenn das unsere Wirtschaftsführer sind — dann gute Nacht, Lübeck! Dann floap man wider!

Doch, Gott sei Dank, es gibt auch noch andere Leute in Lübeck, Leute, die etwas besser auf dem Riech sind und ihre Arbeit tun, ohne groß drum zu gadern; die Wichtigeres zu tun haben, als verrückte Einheitsfronten gegen das größte Land der deutschen Republik zu bilden, nützliche Kleinarbeit, an der es die Hülle und Fülle gibt.

Und es ist gar nicht ausgeschlossen, daß diese Kleinarbeit von selbst zu einer engeren Arbeitsgemeinschaft mit Hamburg führt. Natürlich nicht zu Anschutz oder auch nur zur Verwaltungsgemeinschaft; das ist u. E. hahnbüchener Unsinn. Das würde ja nur bedeuten: Neue Oberbehörden, Kompetenzstreitigkeiten und Vermehrung der unproduktiven Behördenarbeit. Wer je seine Nase in den Mechanismus eines Behördenbetriebes gesteckt hat, der wird schauernd vor solchen Phantasien zurückschrecken.

Aber einzelne Behörden haben wir ja schon gemeinsam. Wir haben eine gemeinsame Landesversicherungskasse; wir haben ein gemeinsames Oberlandesgericht; eine Arbeitsgemeinschaft in solcher, oder besser wohl noch loserer Form ließe sich durchaus auch für andere Aufgabengebiete denken. Und selbstverständlich stehen dabei die Verkehrsfragen zurzeit im Vordergrund des Interesses.

Aber wenn man alles, was sich hier vielleicht zu gemeinsamen Vorteilen aller Beteiligten, — im Augenblick liegt der größere Vorteil wohl sogar auf der anderen Seite — entwickelt will, kaputt schlagen will, dann braucht man nur die „Parteilosigkeit“ gründlich hereinzumengen, (bekanntlich tun das „immer“ die bösen Sozis) — dann braucht man es nur so zu machen wie Herr Werner Daig aus Lübeck!

Dank sei ihm, daß er uns die Augen so gründlich geöffnet hat über die Ziele, die hinter dem ganzen Gefasel des „Generals“ stecken. (Bekanntlich datiert das ja nicht von gestern; vor einem halben Jahr brachte er plötzlich, ohne jeden Anlaß die Frage eines Anschlusses an Preußen aufs Tapet. Nun weiß man warum.) Ob Herr Daig sich allerdings bei seinen Standesgenossen damit viel Dank erworben hat, dahinter möchten wir ein großes Fragezeichen machen.

## Die neuen Zollerhöhungen

W. Eggerl, Sekretär des A.D.G.B.

Noch kurz vor Ferienschluss des Reichstags haben die bürgerlichen Parteien den Beschluss gefasst, die bis zum 31. Juli dieses Jahres geltenden ermäßigten Zollsätze wesentlich zu erhöhen. Wie kam das?

Am 12. August vorigen Jahres haben die Zollblockparteien — damals noch ohne die deutsche demokratische Partei — das Gesetz über Zolländerungen, die sogenannte kleine Zollnovelle, nach heftiger Durchpöbelung verabschiedet. Sie war in den Kreisen der Wirtschaftswissenschaftler und Wirtschaftspraktiker, ferner im Reichswirtschaftsrat und im Reichstag leidenschaftlich umkämpft worden. Aber allen sachlichen Einwänden im Ausschuss wie im Plenum des Reichstages begegneten die Zollblockparteien mit verabschiedetem Schweigen. Von den etwa 50 Abänderungsvorschlägen nahmen sie gar nicht Notiz, sondern gingen einfach zur Tagesordnung über. Damit war die erste Phase der offiziellen Handelspolitik der Nachkriegszeit abgeschlossen. Die Folgen sind in den jetzigen Zollerhöhungen zum verhängnisvollen Ausdruck gekommen.

Das neue Zollgesetz sollte nach den Erklärungen der Regierung eine Ergänzung des autonomen Zolltarifes von 1902 sein, dessen Sätze zum größten Teil durch die allgemeine Weltteuerung überholt waren. Die im Fluss befindlichen Wirtschaftsverhältnisse in Deutschland wie in anderen Ländern ließen aber eine dauernde Zollregelung noch nicht zu. Die kleine Zollnovelle sollte daher eine Zwischenlösung darstellen, eine Verbindung sein zwischen dem alten Zolltarif und dem künftigen endgültigen Zolltarif. Sie sah die Wiedereinführung der hohen Vorkriegszölle auf Brotgetreide von 70 Mk. für die Tonne Roggen, 75 Mk. für die Tonne Weizen vor, ferner hohe Zollsätze auf Gerste, Hafer und Mais, sowie Mindestsätze auf Vieh. Sie war in allen Punkten den Forderungen der Hochschutzzöllner entgegengekommen, während sie die Ueberzeugung der Wissenschaft und die Notrufe der beschlagnahmten Verbraucherleichter Herzen in den Wind schlug. Die hochschutzzöllnerischen Tendenzen der kleinen Zollnovelle waren so ungeheuerlich, daß es die damalige Regierung nicht wagte, sie sofort in volle Wirksamkeit zu setzen. Es sollte vielmehr eine wirtschaftlich günstigere Zeit für die Festigung der endgültigen Zollsätze abgewartet werden. Daher bestimmte der Artikel 5 des Gesetzes, daß zunächst „ermäßigte“ Zollsätze bis zum 31. Juli 1926 zu gelten hätten.

Diese ermäßigten Zollsätze betragen für die Tonne Roggen 30 Mk., Weizen 35 Mk., Gerste 10 Mk., Hafer 30 Mk. und Mais 22 Mk. So war mit der Verabschiedung der kleinen Zollnovelle folgender Zustand geschaffen worden: hohe autonome Agrarzölle, Ermäßigung der Sätze in der Hoffnung auf wirtschaftlich bessere Zeiten bis zum 31. Juli 1926, das ganze Gesetz aber befristet auf den 30. Juni 1927, um dann dem endgültigen Zolltarif der Zukunft Platz zu machen. Das war und ist eine kuriose Situation, und man hätte dem deutschen Volke zum Wohle und ohne Schädigung der deutschen Wirtschaft sowohl die hohen autonomen Zollsätze wie die jetzigen Zollerhöhungen ersparen können. Man wollte aber den Forderungen der Großgrundbesitzer nicht widerstehen.

Gegenüber der Öffentlichkeit jedoch erklärten die Vertreter der Regierung, die kleine Zollnovelle mit ihren hohen Zollsätzen solle für die deutschen Unterhändler bei den Handelsvertragsverhandlungen ein Rückzug sein, das sie je nach der Einstellung des anderen Landes geschickt zu handhaben vermöchten. Mit ihr sollten die Unterhändler der anderen Länder unter Druck gesetzt, sollte eine Tarifposition nach der anderen Zug um Zug „ausgehandelt“ werden. Ueberblickt man heute nach einem Jahr die Ergebnisse der vielseitigen Tätigkeit auf dem Gebiete der Handelsvertragsverhandlungen, so muß festgestellt werden, daß die Zollnovelle diesen Zweck nur unvollkommen erfüllt hat. Sie konnte das auch nicht. Denn schon in solcher Zweckbestimmung, ein Mittel zum „Aushandeln“ der Zollpositionen zu sein, liegt eine der Quellen des Mißerfolges der deutschen Handelspolitik. Man muß sich darüber klar werden, daß hohe autonome Zollsätze zum Zwecke des Zellschutzes und Handels des Abbaus des Schutzzollsystems weder im eigenen Land noch in anderen Ländern erreichen können. Dazu bedürfte es vielmehr von dem Land, das den Abbau der internationalen Zollmauern anstrebt, was Deutschland zu tun

# Sonntag Jugendtag Flaggen heraus!



# Eine überflüssige Internationale

## Unbefriedigendes Ergebnis des Kopenhagener Kongresses für Bodenreform und Freihandel

Kopenhagen, 26. Juli. (Fig. Ber.)

In fünf Verhandlungstagen erlebte die dritte Internationale Konferenz für Grundwertbestimmung und Freihandel ihre Arbeit in Kopenhagen. Durch Vorträge, Besichtigungen und öffentliche Rundgebungen gab er seinen Teilnehmern „mannigfaltige wertvolle Anregungen“ und knüpfte „viele wertvolle Beziehungen“ zwischen den Bodenreformern der verschiedenen Länder, wie es in einer Erklärung, die anwesende deutsche Bodenreformer abgaben, heißt. Rund dreißig Vorträge fanden statt. Besichtigt wurden dänische Hochschulen und ein für Kleinrenten aufgeteilt Bauerntum. An die Konferenz schlossen sich Reisen nach Odense, der Hochburg des dänischen Bauerntums, und nach Jütland zur Besichtigung der dort begonnenen Heidekolonisation. In diesen informativsten Vorträgen und in dem tiefen Einblick, den die Teilnehmer in die Praxis dänischen Landbaus im allgemeinen und dänischer Kleinrenten im besonderen bekamen, lag der positive Wert der Konferenz.

Aus Anhalt, Dänemark, einigen australischen und nordamerikanischen Staaten konnte von einer Einführung der Besteuerung der Grundrente bezw. von ihrer Wirkung Mitteilung gemacht werden. Weniger praktisch und positiv war, was von schwedischer und amerikanischer Seite über den zweiten Programmpunkt der Tagung „Freihandel“ ausgeführt wurde. Auch die vom Kongress angenommene Formel, daß die Arbeitslosigkeit eine natürliche Folge des Bodenmonopols sei und mit dessen Beseitigung auch verschwinden würde, ist für uns Sozialisten wohl etwas einseitig und zu eng. In sehr loyalem Zusammenhang mit dem Arbeitskreis der Konferenz standen sonst Vorträge über „Weltfrieden durch Erziehung“ und andere Ausflüge weltpolitischer Art, die von englischer und amerikanischer, aber auch dänischer Seite reichlich, aber deshalb nicht gerade sehr tiefgehend unternommen wurden. Es zeigte sich hier eine Tendenz zum selbständigen politischen Handeln, die die deutsche Bodenreformbewegung bisher glücklich vermieden hat und hoffentlich auch vermeiden wird, denn dieser radikale Georgismus hat den unbefriedigenden Beispielen, die Teil der gerade von amerikanischer Seite auf allen möglichen Kongressen und Gebieten betriebenen anti-marxistischen Propa-

ganda zu sein. Wenn als einziges Heilmittel zur Beseitigung aller Uebel der Welt die Besteuerung der Grundrente erklärt wird, dagegen sonst völlige Freiheit des Wirtschaftslebens vom Handel mit Boden an bis zur „Arbeitsfreiheit“, d. h. Verwerfung jeder Regelung von Arbeitsbedingungen, Arbeitszeit u. a. verlangt wird, so entspricht das nicht der überparteilichen Haltung, die die deutsche Bodenreformbewegung bisher angenommen hat, und es ist begreiflich, daß der Bund deutscher Bodenreformer eine offizielle Besichtigung dieses Kongresses vermied. Dem entspricht, daß ein Teil der deutschen Teilnehmer — vor allem parteigenössliche Bodenreformer — es überhaupt ablehnte, sich an der Besichtigung zu beteiligen, ein anderer gegen die vorgeschlagenen Resolutionen rein anglo-amerikanischen geographischen Inhalts stimmte.

Bedenklich ist auch der Hauptbeschluss der Konferenz, die Gründung einer internationalen Union für Grundwertbestimmung und Freihandel. Er kann in Deutschland z. B. als Spaltplatz in der Bodenreformbewegung wirken, indem er eine internationale, von den bestehenden Bodenreformbewegungen völlig unabhängige, von der amerikanischen radikalen Georgistischen Partei beherrschte Organisation errichtet. Daß diese Organisation beansprucht, als solche über die besonderen Bodenreformbewegungen der einzelnen Länder hinweg geholt zu werden, zeigte der Kongress mit der Annahme einer an den Völkerbund gerichteten Resolution, in der von diesem nicht mehr und nicht weniger als eine internationale Bodengesetzgebung im Sinne des „reinen“ Georgismus verlangt wird. Die Gründung internationaler Ligen scheint eine Modetransaktion der Nachkriegszeit zu sein, vielleicht täten die Bodenreformer besser daran, sich an das Beispiel der Arbeiterbewegung zu halten und die notwendige internationale Verbindung durch Kongresse, auf denen die Bodenreformbewegung der Länder durch wohlgestützte Mandate vertreten sind, herzustellen. Nur eine solche internationale Bodenreformbewegung könnte den notwendigen Zusammenhang mit der rauhen Wirklichkeit der Bodenreform-Situation in den Staaten der Welt halten, die über die für internationale Arbeit notwendige Basis und Schlagkraft verfügen.

vorgibt, eines deutlich sichtbaren Schrittes in der Richtung zum Freihandel. Ein solcher Schritt kann natürlicherweise am besten nur geschehen durch starke Ermäßigung der Zölle, welche zuerst im eigenen Tarif. Davor aber hüten sich Regierung und bürgerliche Parteien. Sie halten im Gegenteil die Zölle hoch und verkünden der Welt, sie seien nichts weiter als das Wahrzeichen deutscher Bereitschaft zum Herabhandeln der Zölle!

In Wirklichkeit sind die hohen autonomen Zölle eine große Gefahr, Wegweiser, die nicht dem Zollabbau, sondern dem verwerflichen Streben nach jener überragenden Zollstellung, die Deutschland in der Vorkriegszeit gegenüber den anderen Ländern eingenommen hatte, hervorragend zu dienen geeignet sind. Sie gleichen in ihrer Wirkung einer suggestiven Kraft, die alles handelspolitische Beginnen in ihren Bann zieht. Dadurch werden sie aber gleichsam zu einem erheblichen Teil die Ursachen des Mißerfolges bei den Handelsvertragsverhandlungen. Und doch gerade hier sollten sie das praktische Werkzeug zur Erreichung wesentlich niedriger Zölle sein. Würdigt man in diesem Zusammenhang die jetzt vom Reichstag beschlossenen neuen Zollerhöhungen, so muß noch einmal festgestellt werden, daß die Zollnovelle mit ihren hohen autonomen Zöllen ihren angelegentlich vornehmsten Zweck entschieden verfehlt hat.

Inzwischen hatte Deutschland mit Schweden einen neuen Handelsvertrag geschlossen. Da Schweden kein Getreideausfuhrland ist, gelang es den deutschen Unterhändlern, Zölle von 60 Mk. für die Tonne Roggen, 65 Mk. für die Tonne Weizen festzusetzen. Diese Zölle wären ab 1. August d. J. in Geltung gekommen. Gegen eine solche geradezu gemeingefährliche Zollerhöhung, die einer Verdoppelung der Zölle gleichgekommen wäre, haben die gewerkschaftlichen Spitzenverbände aller drei Richtungen, freie, christliche und kirchlich-dunkelste, bei der Regierung und dem Reichstag Einspruch erhoben und das Verlangen gestellt, die bislang geltenden ermäßigten Zölle auf weitere 4 Monate, also bis zum 31. Dezember d. J., in Geltung zu lassen. Der wirtschafts- und finanzpolitische Ausschuss des Reichswirtschaftsrats, wie die sozialdemokratische Reichstagsfraktion schlossen sich dem Vorgehen der gewerkschaftlichen Spitzenverbände an. Allein auch jetzt wieder haben die bürgerlichen Parteien des Reichstages diese Anträge abgelehnt, und ein neues Kompromiß geschlossen, das zwar um ein geringes hinter den Zöllen im Schwedenvertrag zurückbleibt, aber dennoch eine ungeheuerliche Zollerhöhung gegenüber dem jetzigen Zustand bedeutet. Der Unterschied ist folgender:

bisheriger Zoll	Zoll ab 1. 8. 26
Mk. (Tonne)	Mk.
Roggen . . . . . 30.—	50.—
Weizen . . . . . 35.—	65.—
Hafer . . . . . 30.—	50.—
Gerste . . . . . 10.—	20.—
Mais . . . . . 22.—	32.—

Es wäre ein müßiger Streit, die Frage erneut in ihrer ganzen Breite und Tiefe aufzurollen, ob sich die erhöhten Zölle nur teilweise oder in ihrer ganzen tragischen Höhe in den Preisen für Brotgetreide und Futtermittel auswirken werden. Witterung, Ernteausfall, Menge, Qualität — alles Faktoren, die bei der Preisbewegung von entscheidender Bedeutung sind. Sie lassen sich immer erst nachher, nicht im voraus, in sichere Berechnung stellen. Aber selbst in den Kreisen, die noch bei früheren Zöllen preisteigernde Wirkungen der Schutzzölle geleugnet haben, anerkennt man heute diese Wirkung. Freimütig erklären sie, es solle ja gerade durch Schutzzölle eine Steigerung der Preise und damit Erhöhung des Gewinnes der landwirtschaftlichen Betriebe herbeigeführt werden.

Nach einer während des letzten Zölkampfes im vorigen Jahre vom Bundesbureau des DGB. vorgenommenen sorgfältigen Berechnung, der das Wertigkeitsschema des statistischen Reichsamtes zugrunde gelegt war, und die allgemeine Beachtung gefunden hat, ergab sich bereits aus den jetzt geltenden ermäßigten Agrarzöllen für jede deutsche Familie eine jährliche Belastung von rund 100 Mark. Rechnet man die Belastung aus den Industriezöllen in der gleichen Höhe hinzu, ferner die weitere Belastung infolge der jetzigen Erhöhung der Agrarzölle ab 1. August d. J., so dürfte die Gesamtsumme, die jede deutsche Familie — je größer ihre Kopfzahl, desto höher der Tribut — an die Groß- und Einzelhändler abzuführen hat, jährlich etwa 250 Mark bis 300 Mark betragen.

Man fragt sich unwillkürlich, obgleich die Situation völlig klar ist, wie angefaßt der allgemeinen Notlage der großen bedrückten Volksmassen eine solche Zollerhöhung von den bürgerlichen Parteien des Reichstages beschloßen werden konnte. 1 1/2 Millionen Arbeiter mit ihren Familien ganzlich erwerbslos, eine weitere Million bei verfallener Arbeitszeit, die Wirtschaft selbst ohne jede Aussicht auf baldige Besserung, dumpfe Niederdepressionen auf der ganzen Linie! Dazu jetzt die Zollerhöhungen, das fransösische Semmelgerade jener Kreise, die Angestrichelten der Zölle sind, den Parteien eine ewige Sinecure in Deutschland zu verschaffen! Grallen in der Tiefe!

Am 1. Juli nächsten Jahres soll die kleine Zollnovelle wieder angetreten werden und bis dahin der endgültige Zolltarif fertiggestellt sein. Der eben beendete Kampf um die Zollpolitik wird daher bald wieder von neuem und in noch härteren Formen entbrennen. Deutschland braucht zur Sicherung der Lebensgrundlage und zur Verbreiterung des Lebenspielraumes seines 65-Millionen-Volkes die Rohstoffe der Welt zu möglichst günstigen Bedingungen. Es muß Rohstoffe einführen. Sie im Lande zu erheben und wieder auf dem Weltmarkt absetzen. Es braucht also zum Wohle seiner wirtschaftlichen Entwicklung eine zollfreie Handelszähre in der Welt. Den Kampf um sie müssen die Arbeiter aller Länder führen.

### 150-Millionen-Anleihe der Reichspost

Der Reichspostminister hat sich am Donnerstag mit der Regierung der geplanten Anleihe in Höhe von 150 Millionen Mark einverstanden erklärt. Die Anleihe ist der Reichspost als Gesamtanleihe geplant, 150 Millionen betragend und mit 6 1/2 Prozent zu verzinsenden Anleihe (Schwarzerwerbungs) der Reichspost, die am 1. Oktober 1930 zurückgezahlt werden soll. Davon sind bereits 70 Millionen Mark ausgegeben. Der Rest der Anleihe wird von einem Konsortium unter Führung der Reichspost übernommen und kann in mehreren Tranchen. Die Unterzeichnung der Obligationen erfolgt im Wege der öffentlichen Zeichnung durch das Konsortium während der Zeit vom 2. bis 14. August.

### Paula Fischer!

Im Reichswehrministerium

Das führende englische Blatt „Daily Telegraph“ hat am Donnerstag behauptet, daß der Vorkopf des Generals Walch von der Interalliierten Militärkontrollkommission gegen die Stellung Seelitz als Oberbefehlshaber der Reichswehr durch die Intrige des deutschen Verbindungsoffiziers zwischen dem Reichswehrministerium und der Militärkommission, also General von Pawels, veranlaßt worden sei. Amlich wird dazu bemerkt, daß diese Behauptung von Anfang bis zum Ende auf freier Erfindung beruht und die gegen den genannten Offizier erhobene schwere Beschuldigung von der Reichsregierung auf das entschiedenste zurückgewiesen wird.

Im Anschluß daran wird darauf verwiesen, daß die letzte Note des Generals Walch über die Stellung des Generals Seelitz zurückgeht auf einen Beschluß der Vorkontrollkonferenz vom April ds. J., worüber seitdem ein Notenwechsel im Gange war, da Deutschland es ablehnte, der Forderung der Vorkontrollkonferenz nachzugeben.

Wir wollen nur hoffen, daß diesmal das Dementi des Reichswehrministeriums auf Wahrheit beruht. Glauben können wir es leider kaum; denn es wäre das erste Dementi des Herrn Geiler, das kein Schwindel wäre. Und außerdem — man weiß ja, wie innig die Kameradschaft der hohen Herren Generale im allgemeinen ist.

### Major Uth wird ansagen

Am Sonntag wird im Volkspartei-Prozess nun endlich auch Major Uth vor der Reichswehr als Zeuge erscheinen und seine Aussagen machen. Das Reichswehrministerium muß sich also wohl oder übel dazu bequemen, zur Klärung der Frage beizutragen, ob die dem General Müller gepumpten Gelder für die Schwarze Reichswehr oder ob sie sonst irgendwie in ähnlicher Weise verwendet wurden.

Die Entschuldigung für die Verzögerung der Vernehmung des Major Uth ist nichts anderes als eine Ausrede des Reichswehrministeriums, um die man dort noch nie verlegen war. Man höre und handle! Major Uth kann nicht erscheinen, weil — nicht Major Uth, sondern Major Blomberg einen Unglücksfall erlitten hatte. Major Uth telegraphiert. Leider brühte er sich nicht zu erklären aus, und man kommt daher zu der Annahme, Major Uth sei verunglückt. Nach seiner Rückkehr vom Urlaub war Major Uth zunächst unabsichtlich, da er — ausgerechnet er — den verunglückten Major Blomberg vertreten mußte, mit dem er in Wien loeben noch zusammen war. So lange ging es auch ohne Uth!

Warum ist der Teufel seine Großmutter tot? Weil sie keine Ausreden mehr hatte.

### Schneesturm im Hochsommer

München, 30. Juli. (Radio.)

Das Berner Oberland, vor allem der Gurta- und Grimfelden wurden am Donnerstag von hartem Schneesturm heimgeschlagen. Die Automobilpost von Andermatt blieb sogar in der Nähe des Rone-Gletschers wegen großer Schneeremungen stehen. Auch der Postauslieferung gelang es nicht, die Grimselhöhe zu erreichen. — Auch in den bayerischen Alpen ist teilweise bis zu 90 Meter herab harter Schneefall eingetreten.

### Umfangreiche Notstandsarbeiten in Berlin

Berlin, 30. Juli. (Radio.)

Die Berliner Stadtverordnetenversammlung genehmigte am Donnerstag abend rund 20 Millionen Mark zur Durchführung eines großartigen Notstandsprogramms. Vorgegeben sind für Straßenarbeiten 13 Millionen, für Notstandsarbeiten 1 Million, für Notstandsarbeiten 15 Millionen, für Sozialhilfe rund 4 Millionen und für Entschärfungsarbeiten 10 Millionen. Außerdem wurde die Ausgabe einer 150-Millionen-Anleihe für Wohnungsarbeiten beschlossen. Bei der Fortsetzung der Notstandsarbeiten der Berliner Stadtverordneten wird es einen weiteren Zugang nach Berlin, der gegenwärtig wieder nach Berlin. Berlin könnte nicht genügend für seine arbeitssuchenden Arbeiter zu, viel weniger für die Finanzorgane.

### Die Amerikanisierung der Filmproduktion

Düsseldorf, 29. Juli. (Fig. Drahtb.)

Auf der in Düsseldorf am Dienstag beendeten Hauptversammlung des Reichverbandes deutscher Lichtspieltheaterbesitzer spielte das Verhältnis der deutschen zur amerikanischen Filmindustrie eine wesentliche Rolle. In einem Vortrag über diese Frage wies der Vorsitzende des Kongresses, Kommerzienrat Scheer-Münch, darauf hin, daß im Vorjahre von 290 in Amerika produzierten Filmen 250 auch in Deutschland eingeführt wurden, während nur 5 deutsche Filme in der gleichen Zeit den Weg nach Amerika fanden. Das sei eine unhaltbare Situation. Der Redner forderte eine Zusammenarbeit der amerikanischen und deutschen Filmindustrie zur Schaffung eines Weltfilms, der dem europäischen und amerikanischen Geschmack entspräche. Im weiteren Verlauf der Tagung wurde gefordert, daß die Luftfahrtsteuern allmählich auf den Durchschnitt von 10 Prozent gesenkt werden müsse. Den für den Herbst d. J. vom Völkerbund geplanten europäischen Filmkongress in Paris werde die deutsche Filmindustrie nicht beschicken, falls die Absicht, die Verhandlungssprache nur auf Französisch und Englisch zu beschränken, durchgeführt werde.

### Der Protest Abessinien

Berlin, 30. Juli. (Radio.)

Der Protest, den Abessinien beim Völkerbund gegen das englisch-italienische Abkommen über ein gemeinsames Vorgehen in Abessinien eingereicht hat, erklärt u. a.:

„Als wir in den Völkerbund aufgenommen wurden, sagten wir uns, daß alle ihm angehörenden Länder gleichberechtigt seien und daß ihre Unabhängigkeit von allen geachtet werden müsse. Man sagte uns nicht, daß einige Mitglieder sich untereinander verständigen könnten, um einem anderen Mitglied ihre Ansicht aufzuzwingen, selbst wenn dieses Mitglied diese Ansicht mit seinen nationalen Interessen für unvereinbar achtet.“

Die Annäherung des Völkerbundes durch Abessinien hat nach sich sowohl in Rom wie in London sehr peinlich gewirkt. Beide Regierungen wahren einstweilen ein betretenes Schweigen.

### Frankfurt trotz Poincaré

Es sieht schwarz aus an der Pariser Börse

Paris, 28. Juli.

Die weitgehenden Hoffnungen, die ein großer Teil des öffentlichen Meinung in Frankreich auf Poincaré gesetzt hatte, haben einen sehr starken Dämpfer erhalten, und der Einfluss, den die rasche Erhöhung des Frankens ausgelöst hatte, ist erneut harter Ernüchterung gewichen. Das Barometer der politischen Stimmung, das einige Tage lang „gutes Wetter“ anzuzeigen schien, steht wieder einmal auf „veränderlich“. Die bloße Tatsache, daß es Poincaré gelungen war, ein Kabinett der nationalen Einheit zu bilden, hatte in weniger als drei Tagen den Kurs der fremden Devisen um nahezu 25 v. H. herabzubringen vermocht. Das Pfund war von 250 auf 188 gesunken. Die Freude darüber war nur zu kurz, und seitdem hat es in kontinuierlichem, fortgeschrittenem Anstieg bereits wieder den Kurs von 200 überschritten und heute morgen mit 210 nahezu den Stand erreicht, den der Sturz des Kabinetts Briand-Caillaux es hatte erreicht. Statt der erhofften Stabilität von neuem das schreckende Auf und Ab der Fieberkurve!

Röm, 30. Juli. (Radio.) In Düsseldorf überfielen Staff-heimliche mehrere Angehörige des Reichsbanners. Bei der dabei entstehenden Schlägerei wurde der Reichsbannermann Peter Gromann von einem Sicherheitsbeamten durch Messerstiche so schwer verletzt, daß er kurz nach seiner Einlieferung ins Krankenhaus seinen Verwundungen erlag. Außerdem wurden weitere Reichsbannerleute durch Messerstiche verletzt.

London, 30. Juli. (Radio.) Nach Meldungen der „Times“ soll in China abermals ein Umschwung bevorstehen. Die beiden seit kurzem verbündeten Generäle Tchang-Tso-Lin und Wu-Wei-Fu hätten sich wiederum getrennt, nachdem ihr Feldzug gegen die nationalen Gruppen erfolglos geblieben war. Marschall Tchang-Tso-Lin habe jetzt vielmehr mit den Nationalgruppen einen Vertrag geschlossen, beide gemeinsam gegen Wu-Wei-Fu vorzugehen.



# Das „Marnewunder“

Von A. Manz, Major a. D. (München).

Das Reichsarchiv zu Potsdam hat den früheren Bänden seines „Kriegswerkes“ zwei weitere über die Marneschlacht folgen lassen.

Ist das „Marnewunder“ nun geklärt? Sogar die „Sachverständigen“ sind sich seit längerem ziemlich einig, daß „Water“ Joffre das französisch-englische Heer 1914 kaum ungeklärter hat aufmarschieren lassen können als er es (mit seinem sog. Plan 17) getan hat. Hätten die deutschen Unterführer (die Kluck-Ruhl, Hausen, Kronprinz Wilhelm-Schmidt von Knobelsdorf, Rupprecht von Bayern) gehorcht oder einsichtig im Sinne der Moltkeschen Direktiven gearbeitet, eine Reihe vernichtender deutscher Grenzflüge hätte gewonnen werden können. Das Marnewunder wäre uns erspart geblieben. So aber kam es nur zu den Misserfolgen der deutschen Armeekommandos verhängnisvoll aufgebaute Einzelaktionen. Der Kardinalfehler des „genialen“ Schlieffenplanes (auch in der Moltkeschen „Verwässerung“) stellte sich sofort heraus: das französische Heer vermochte sich rechtzeitig umzugruppieren.

Der Verlauf der Handlung wird aus den Bänden des Reichsarchivs für einen skeptischen Leser immerhin klar. Nebeneinander stürmen am rechten Heeresflügel die erste und zweite Armee bis an und über die Marne. Die erste Armee der klaren Weisung Moltkes vom 2. September zuwider! Denn sie sollte nur „gegriffen“ folgen und „weiterhin den Flankenschuß des Heeres übernehmen“. Sie tut es nicht, von ihrem Standpunkt aus mit allerbesten Gründen (die finden sich stets ein!). Mit fast allen ihren Kräften drängt sie auf gleicher Höhe mit dem Korps des Generalobersten von Bülow (2. Armee) weiter. Da bricht langsam von Paris aus tief gegen dessen operative Pläne die von Joffre und Gallieni häufig aufgebaute Angriffsarmee Maunoury vor!

Was die Strategen mit ihrem Kartenzirkel verbarben, sollten die Soldaten mit ihren Beinen gutmachen. In wahrstimmiger Eile, mit den übermenschlichen Leistungen von 60, ja 70 Km. pro Tag werden die Korps der 1. Armee (Kluck) wiederum seitwärts zurückdirigiert. Zum „Flankenschuß des Heeres!“ So entbrannt Klucks Abwehrschlacht am Durastuß!

Ist eine Einwirkung der Obersten Heeresleitung zu spüren? Nein! Sie wird von den Armeeführern nicht vermisst. Was hätte Moltke auch tun sollen? Reserven hatte er nicht mehr oder noch nicht. Nach Joffres ihm bekannt gewordenen Befehl war „die Entscheidungsschlacht für sämtliche französische Armeen“ angedeutet. Im Rahmen der gegebenen Direktiven konnte — darauf durfte er immerhin bauen — alles zum Besten gehen. „Anheil, Du bist im Zug, nimm, welchen Lauf du willst!“ Am 8. September schickte Moltke neuerdings den bekannten Oberstleutnant Hentisch auf Orientierung zu den Armeekommandos. Er meldet mit Funkpruch: „Lage und Auffassung der 3. Armee durchaus günstig.“ Problematischer Lage findet Hentisch bei der 2. Armee (Bülow), wo er 8 Uhr abends eintrifft. Er meldet: „Straß, aber nicht aussichtslos.“ Der alte Bülow hat in der Nacht vom 8. zum 9. September sein Fliegerkorps nochmals zurückbiegen müssen. Keine Verbindung mit der am Durastuß kämpfenden ersten Armee (Kluck)! Es gähnt in Wirklichkeit eine Lücke von nunmehr 50 Kilometer, notdürftig von der verantwortlichen ersten Armee gedeckt durch einige todmüde gerittene Kavalleriedivisionen und eine irgendwo in der Mitte dieser Lücke ängstlich zusammengehaltene Infanteriebrigade Kräwel. Trotzdem, Zeugen haben es bekundet, ist am Morgen des verhängnisvollen 9. September Bülow noch ungebrochen. Als Hentisch dagegen auf der Weiterfahrt durch die Lücke zum Oberkommando Kluck (9. September vormittags) deren katastrophale Breite erkennt, mitten auch hineingerät in den Wirbel der in rückwärtigen Schlachtfeldräumen oft jählings auflodernden Panikstimmungen. Da drängt sich ihm — naturgemäß — der verstärkte Eindruck auf, daß die erste Armee ihre Sonderstellung abbrechen und sich endlich an die zweite Armee heranmanövrieren müsse.

Ist es aber denkbar, daß — wie es die beteiligten „Halb-

götter“ (Generalstabsoffiziere) der ersten Armee (Kluck) tags darauf (10. September 1914) protokolllarisch niederlegten und heute noch wahrhaben wollen — Hentisch (er ist 1917 gestorben) im dortigen Stabsquartier sofort mit der Erklärung ins Haus gefallen sei: „Die 2. Armee (Bülow) ist nur noch Schlacke. Ihr Rückzug hinter die Marne ist unabänderlich. Auch die erste Armee muß daher — bindender Befehl der Obersten Heeresleitung! — zurückgehen.“ Es scheint völlig unwahrscheinlich. Mit ganz positiven Rückzugsentwürfen müßte Hentisch Bülows Hauptquartier an jenem verhängnisvollen Morgen des 9. September hierzu verlassen haben. Das hat er nicht. Es ist recht auffällig, daß einer der letzten maßgebenden Augenzeugen, der heute noch lebende erste Generalstabsoffizier Bülows, der Generalmajor Mathes, bis heute zu zungeneidlicher Aussage nicht veranlaßt worden ist.

Nein, psychologisch kann der Ausgang des Dramas im Hauptquartier des Oberkommandos Kluck-Ruhl nur folgender gewesen sein: Mitten in die Anfänge der Diskussion Hentisch über die klaffende 50-Kilometer-Lücke und die Möglichkeit oder Unmöglichkeit einer Heranmanövrierung der ersten Armee an die zweite pläht ein Funkpruch der 2. Armee: „Wie lange englische Kolonnen überschreiten die Marne, die 2. Armee leitet den Rückmarsch ein.“ Die Durchbrechung der Lücke erst schlug dem Fuß den Boden aus — für Bülow, für Hentisch, aber auch für Kluck-Ruhl. Schon bei Hentichs Erscheinen hatte Ruhl ihm gesagt: „Ja, wenn die 2. Armee zurückgeht, können wir hier auch nicht bleiben.“ Es ist demgegenüber gleichgültig, ob nun der „Sündenbock“ Hentisch allgemeine Vollmacht zur etwaigen Rückzugsanordnung hatte oder zunächst nur die 1. und 2. Armee zum „Durchhalten“ in der bestehenden Krise veranlassen und lediglich „im Notfall“ eines bereits eingeleiteten Rückmarsches der Armeen Ordnung in diesen bringen sollte.

Gewiß, die erste Armee mag am Durastuß unmittelbar vor dem örtlichen Siege gestanden haben. Eine Ausbeutung dieses „Siegess“ war aber, wenn nicht unmöglich, so doch höchst unwahrscheinlich. Unwahrscheinlich auch war es, die überanstrengte Durastront nochmals für mehrere Kampftage zu neuem Sieg gegen die neuen Kolonnen abbrechen zu können. Möchten es auch, was kaum sofort zu übersehen war, „nur“ Engländer sein. Gewiß, General Hoch ging es zur selben Stunde nicht wenig schlecht. Aber er hat seinem Generalissimus gemeldet: „Mein rechter Flügel ist stark bedrängt, meine Mitte weicht, es ist mir unmöglich, mich zu bewegen. Die Lage ist ausgezeichnet, ich greife an.“ Brauchte Joffre die Nerven zu verfeinern? Er war eine Mann ohne Nerven!

Die Schlieffen-Ludendorffsche Manier, „das Unmögliche zu wollen, um das Mögliche zu erreichen.“ hat Kluck dazu geführt, genialisch die Lücke von 50 Kilometer zu misshandeln und in Gewaltmärschen alle seine Truppen an den Durastuß zu werfen. Sinnvoller ist es, das Mögliche zu erwägen, um das Mögliche zu gewinnen. Aber was wäre denn im ganzen „möglichstweise“ erreicht worden, dann selbst, wenn etwa Moltke mittels straff aufgebauten Nachrichtendienst besser oder rascher unterrichtet gewesen wäre über die Lage bei seinen sechs Untereinheiten (Armee Nr. 1-6)? Was, wenn Moltke persönlich etwa am 2/3. September bei dem Oberkommando 1 und 2 erschienen wäre? Stellungskrieg 150 Kilometer weiter südlich, eine fast untragbare Verlängerung der rückwärtigen Verbindungen im empfindlichen Westen!

Das Marnewunder war eben gar kein Wunder! Die August 1914 schuldhaft veräußerten Zufallsgelegenheiten an der Grenze, die den wilhelminischen Strategen durch Joffre-Castellau in den Schoß geworfen worden waren, ließen sich nun einmal durch den Dpferwillen unseres festgegraueten Volkes nicht mehr einholen. Moltkes feldherrliches Verjümnis liegt vornehmlich darin, daß er nicht auch schon am 25. August die völlig veränderte Gesamtlage erkannt und, zu den Abmachungen mit Höhendort zurückkehrend, verspätet zwar, doch immer noch einigermaßen rechtzeitig

im Osten eine Zusammenfassung deutsch-österreichischer Kraft bewirkte. Konzentration!

Letzten Endes war aber die Marneschlacht 1900 bereits verloren, als ein Schlieffen „unser Lehrmeister und Erzieher“ (Ruhl), im Generalsstabsgebäude zu Berlin das kampfschaffe Riesenmanöver hinweg über das niederzutretende Belgien ausbrütete. Das „Marnewunder“ war — wie das ein Friedrich Engels prophetisch vorausgesehen hat — die Züchtung auf diesen schon rein militärisch verfehlten Schlieffenschen „Kriegsplan“. Statt im Westen bei der vom älteren Moltke (Waldersee, Schlachtung usw.) befürworteten reinen Verteidigung zu bleiben, hierfür auch alle Anheftung für die Offensivgang verpulverten Goldmillionen einzusetzen, im Osten aber zusammen mit der österreichischen Wehrmacht, numerisch überlegen und ohne Angst vor den „weiten russischen Rängen“, zum Gegenangriff gegen den brüchigen Zarismus sich bereit zu halten, spekulierten die Schlieffen und Genossen auf permanente Unbeholfenheit der französischen Strategen, griffen unmittelbar unterlegen mit der einen (deutschen) Hälfte ihrer Gesamtkräfte im Westen an und ließen die andere vornehmlich österreichisch-ungarische Hälfte im Osten zum gleichzeitigen Angriff gegen russische Ueberlegenheit vorziehen. Die größte militärische Beweiskraft der ganzen Weltgeschichte.

## Anlagen gegen den bayrischen Justizminister

Hbg. Levi zur Femebegünstigung

Die bayrische Justizverwaltung veröffentlichte zu der Kritik an der Haftentlassung des Schweifart eine Erklärung, in der sie sich als getreuer Erhardt des Rechts spreizt. Zur selben Stunde hat der sozialdemokratische Reichstagsabgeordnete Levi im Vorwärts, also unter Verzicht auf die Unverletzlichkeit des Parlamentarismus, einen Artikel veröffentlicht, in dem er mit grauer Schlichtheit dem deutsch-nationalen Justizminister Görtner auf den Leib rückt. Er schreibt u. a.:

„Daß keine der Mordtaten zur Sühne gelangte, lag an oberen Stellen und an dem Einfluß eines Kreises von höchstens zwanzig Leuten, die die Mörder bedekten. Leider ist der gegenwärtige bayrische Justizminister Dr. Görtner dem Einfluß dieser Leute unterlegen. Er, in seiner damaligen Eigenschaft als Oberregierungsrat im Justizministerium, ist am 14. März 1921 dem Staatsanwalt in den Arm gefallen; er hat bewirkt, daß die Mörder des Kellners Hartung — zum Teil identisch mit denen der Sandmeyer — nicht der verdienten Strafe zugeführt werden konnten. Es gibt in München Beamte genug, die in jenen schrecklichen Jahren sich Ehre und Anstand genug gemacht haben, um das Görtnerische Vorgehen in seiner ganzen Bedeutung begriffen zu haben. Ich kann der bayrischen Regierung die Namen nennen; sie sind übrigens aus den Akten ersichtlich. Dieser Justizminister befindet sich seitdem in der Hand der Mörder bzw. ihrer Hintermänner. Sie sind jederzeit in der Lage, das Justizministerium der damaligen „Interventionen“ des Oberregierungsrates Görtner zu entführen, den von dem gegenwärtigen Justizminister geleiteten Eid durch ihr Zeugnis wirksam zu ergänzen und damit den gegenwärtigen Justizminister wegen schwerer Verbrechen mit auf die Anklagebank zu bringen... Die kriminalistische Erlebigung der in Bayern begangenen Morde ist allein die Aufgabe der bayrischen Behörden, die ihnen niemand verweigern will, und um die sie selbst niemand beneidet. Der Beginn aber jeder kriminalistischen Erlebigung wird immer sein müssen, den gegenwärtigen bayrischen Justizminister wegen seiner am 14. März 1921 begangenen Intervention zu quälen der Beurter. Reunzert, Berghold, Balk, d. h. der Mörder des Hartung neben den Mörder auf die Anklagebank zu bringen, sei es nach § 346 StGB, sei es wegen schwererer Delikte.“

Das bayrische Justizministerium hat nach dem abweichenden Vorstoß des Genossen Dr. Levi plötzlich die Sprache verloren. Es langt nicht einmal mehr zu einer Erwiderung voller Redensarten, und so begnügt man sich an zuständiger Stelle mit der erbarungsartigen Feststellung, daß die Angriffe Levis gegen den Minister „unbegreiflich“ sind! Eine solche Erwiderung auf die schweren sich haltigen Behauptungen des Abgeordneten Dr. Levi vermögen wir nicht anders als eine indirekte Bestätigung zu deuten. Ist es anders, dann bitte heraus mit der Sprache. Wir vermuten, nach dem wirklichen Sachstand, daß die Öffentlichkeit darauf lange warten wird.



Schulhamoreste  
Illustriert von Willi Steinert

(1. Fortsetzung.)

„Sollte ich ihn vielleicht auf den Schoß nehmen und streicheln?“ fragte Frau Knorke gereizt.

„Nein“, antwortete er treuherzig, „aber ich hätte mir wahrheitsgemäß ne Strafe ausbedacht, bei die wenigstens die Kaffeelanne ganz lieblich wäre.“

„Natürlich“, sagte Mutter Knorke gedehnt, „da bist ja die Ueberlegenheit selbst und auch die Vorzüge in eigener Person.“

„Sedenfalls“, lachte Knorke, „hätte mir meine Mut mit Karle mit der Kaffeelanne verwechseln lassen.“

Die drei Knorkefrauen lachten. Mutter schaute zu Anneliese: „du mach ab“, zu Karle: „da hoffst Köstchen und Holz aus 'n Keller“ und zu Marge und Fritze sich wendend, sagte sie mit rotem Kopf: „Und ihr macht, daß ihr aus der Küche kommt, sonst kocht's bei mir über.“

„Na, lieber mich, Mägen“, machte Marge lachend ab, nahm Fritze bei der Hand und sagte: „Komm man lieber. Wenn du deine neuen Lebenserfahrungen auch noch ausspäckst, haben wir morgen keine Kaffeelanne mehr und müssen bei Besuch einen von meinen neuen Schaffstischeln auf 'n Tisch stellen.“



Als der Schenerappen gegen die Küchentür flog, hatten Marge und Fritze bereits die gedeckte Stellung in der Wohnstube bezogen. Karle kannte die kritische Kampfstellung der sonst so herzenguten Mutter zu genau, als daß er nicht schlenkig, mit Kohleneimer und Holzfock bewaffnet, in die gefährtesten Schützengraben des Kohlenkellers sich zurückgezogen hätte.

Anneliese hatte sich, eingewickelt in Mutters große Küchenschürze, emsig über den Abwasch hergemacht, als wenn es für sie gar keine größere Freude gab.

Knorke junior und junior hatten sich im Wohnzimmer ganz häuslich eingerichtet.

Erst mußte Fritze über seine Erfahrungen in der Schule berichten.

Auf die Frage des Vaters: „wie war's?“ antwortete Fritze kurz und bestimmt: „Knorke, ganz mein Fall.“

Und auf ein „Wie?“ erwiderte Fritze: „Na, der Lehrer wech wenigstens was, vor den kann man was lernen.“

„Wußte denn der andere nichts?“ erkundigte sich Vater neugierig.

„Wenn der was jenußt hätte, hätte er doch uns Jungens nich den ganzen Tag jesträgt. Der wollte doch alles von uns wissen.“

„So“, machte Knorke junior gedehnt.

„Na und dann“, fuhr Fritze eifrig fort, „wenn in der alten Schule eener von uns uff die Bank stieg oder gar uff 'n Tisch, gab's Senge. Der hat sich selber mitten in der Klasse uff 'n Tisch jesezt.“

„Fritze“, sagte der alte Knorke, „du kannst mit mir ruhig hochdeutsch sprechen. Wenn ich's och nich sprechen kann, verfehn du ichs ganz jutt. Ich habe nemlich dein neuen Lehrer versprochen, im Hause möglichst die Schulsprache zu pflegen, weil er sagte, det erleichtert die Erziehung.“

„Na ja“, entgegnete Fritze gummütig, „der neue Lehrer, Herr Pfeil, hat auch die Absicht, durch uns die Familie zu erziehen, als sehr gut bezeichnet.“

„Ach nee“, sagte Knorke junior belustigt. „Wie denkt ihr denn dies schwere Problem, durchzuführen?“

„Also her mal zu“, sagte Fritze wohlwollend. „Als der Lehrer uff 'n Tisch saß, fragte er, ob wir nich mal alle zu ihm kommen wolln. Bastelste, Vater, ob wir wollen, nicht jolten. Det ist nämlich die neue Erziehungsformode.“

„Junge, Junge, hochdeutsch! Det heeßt doch Methode“, wendete Knorke ein.

„Ja doch, ja doch. Here doch mal“, ging 's bei Fritzen eifrig weiter. „Also sie kamen alle... Na, meinte er, nu wolln wir erst mal eine vernünftige Kumpanei bilden.“ Der weiß, was ich mit Kumpanei jagen will?“

„Eine Jeseßschaft“, sagte einer.

„Eine G. m. b. H.“, rief ein anderer.

Der Lehrer meinte: „Das is so ungefähr, was ich meine. Aber nicht so eine: „Gehst mit, biste hin“, sondern eine Gemeinshaft, bei der alle gleiche Rechte und gleiche Pflichten haben. Dann krasste sich der Lehrer hinter den Ohren und meinte, das geht doch nicht. Ihr wißt aus euren bisherigen Schulen, daß Lehrer das Recht haben die Schüler zu prügeln. Ich kann doch man nicht euch das Recht zugestehen, mich auch zu prügeln. — Was machen wir denn da?“

Ich machte den Vorschlag, er solle einfach das Prügeln auch lassen. Alles lachte. Der Lehrer nahm mich uff 'n Schoß und sagte: „Det is Knorke“ und alles schrie: „Ja, des ist Knorke.“

„Na“, sagte schmunzelnd Knorke Vater: „Ich fürchte nur, mit den Grundfüßen kommt er bei eich Rasselfande nich weit.“

„Doch“, sagte Fritze bestimmt. „Alle hab'n wir ihm die Hand jeseben und versprochen, daß...“

„Ihr ihn nicht prügeln wollt“, ergänzte Knorke belustigt.

„Ne“, war Fritzens Entgegnung. „daß sich jeder so betrogen wird, daß keiner zu prügeln braucht.“

„Junge, Junge“, sagte der Alte, „das ist ne Bräkte, über die ich nich jinge.“

„Jawoll“, sagte Fritze stolz. „wir werden sogar, wenn wir diese guten Vorzüge auch auf das Haus übertragen, unseren Eltern beweisen, daß das Prügeln bei Kindern unserer Schule nich mehr nötig ist.“

„So“, brummte Knorke sen., „und sonst habt ihr 'n ganzen Tag nichts gemacht?“

„Doch, allerlei. — Und dann hat uns der Lehrer vom Rundfunk erzählt. Daß das das größte Wunder der Neuzeit is, größer als alle Wunder des alten und neuen Testaments.“ Knorke junior horchte auf. Rundfunk? Det war sein Fall....

(Fortsetzung folgt)



# Billige Reste

und Abschnitte  
sowie billige Waren

Musseline	Mr. 78	68	58	48	38 <sub>3</sub>
Woll-Musseline	Mr. 2.95	1.95			1.38
Blaudruck für Schürzen, 95 cm breit	Mr. 1.38				88 <sub>3</sub>
Blaudruck für Schürzen, 116 cm breit	Mr. 1.58				1.38
Kleider-Blaudruck	Mr. 88 <sub>3</sub>				
Kleider-Zephir uni und gestreift	Mr. 68 <sub>3</sub>				
Einsatz-Herren-Hemden	2.95	1.95			1.78
Normal-Herren-Hemden	3.50	3.10	2.95		2.80
Handtuch-Drell	Mr. 98	88	55	44	38 <sub>3</sub>
Bettlakenstoffe 140 cm breit	Mr. 2.95	2.35			1.48
Sloufs 140 cm breit, für Bettlaken	Mr. 1.20	1.10			98 <sub>3</sub>
Linen 140 cm breit, für Bettbezüge	Mr. 1.95				1.50
Gestrickte Kinder-Sport-Jacken	4.65	3.95			2.75
„ Dam.- u. Herr.-Sport-Jacken	13.50	9.50			5.95
„ 8.95	6.50				
Blaue Schlosser-Jacken	Hautstuch u. Körper	3.95			3.50
Pilot-Kosen		6.95			5.95
Manchester-Kosen		12.50	10.95		8.95

## Johannes Holst

Markt 6 Lübeck Kohlmarkt 6

Filiale Kücknitz: Hauptstr. 7

9535

Schweinebraten, Rippen Pfd. 1.00 R.M.  
Bauchfleisch 1.20 R.M.  
Karbonade Pfd. 1.20 R.M.  
weich. Euter, Kopf und Bein Pfd. 0.50 R.M.  
Eisbein, Gulash Pfd. 0.80 R.M.  
Argentinisches Ochsenfleisch 9533  
J. Möller Schlachter-  
meister Hürstr. 83-85



ALLE

mal herhören

es kann Ihr Glück sein!  
Hier ist es richtig,  
hier können Sie staunen!

2 gut fortierte Waggon

## Emaillwaren

für Haus und Küche (9532)

lieferte unter Wert

zur Auffüllung und Ergänzung unseres

Lagerverkaufes

der bekanntlich bei sachmännlicher Bedienung und unter Fortfall der heutigen hohen Ladenmieten und aller unnützen Aufmachungs- und Verkaufspreisen betrieben wird.

Wir bieten Ihnen

damit wieder bei guter Qualitätsware in Verbindung mit denbar größter Auswahl, weil bei uns

Fabrik und Abnehmer

im Kleinhandel eng zusammengebracht werden,

die bekannt billigen Preise

Bei dieser Zulieferung

wurde wieder vom Werke mit weitgehendster Rücksicht auf die heutige schwere Zeit ein größeres Quantum leicht beschädigte und ausgebejjerte Ware beigegeben, die bekanntlich weit unter regulärem Fabrikpreis unserer werten Kundschaft wieder abgegeben wird.

Hausfrauen!

Dies möge vorerst genügen. Kommen Sie selbst und schauen beim. beschäftigen Sie ruhig und ohne Kaufzwang unsere Anlage und den vorteilhaften

Lagerverkauf

und wir sind sicher, daß auch Sie mühelos und zu den wirklich billigsten Preisen Ihre Defekten und gelichteten Haus und Küchengeräte in Emaille ergänzen können

Rein Laden! Nur Speicherverkauf!

Lübecker Emaille-Zentrale

Obere Bedergrube 11 (gegenüb. d. Stadttheater)

## Adreßkarten

werden angefertigt bei

Fr. Meyer & Co., Johannisstr. 46

# Extra billig

Solider Straßenschuh prima R'Clievreau, moderne Form, kräftige Lederverarbeitung, auch zum Schnüren 6<sup>90</sup>

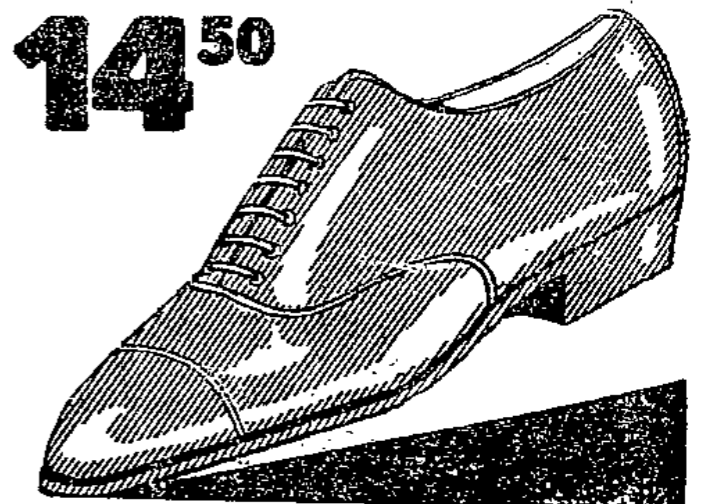
10<sup>90</sup>



Eleg. Lackschuh prima Lack, seidl. Verzierung, flotte eirunde Form, L. XV. Absätze 10<sup>90</sup>

Solider Herrenstiefel kräftiges Rindbox, bequeme Form, Rand weiß genäht 10<sup>90</sup>

14<sup>50</sup>

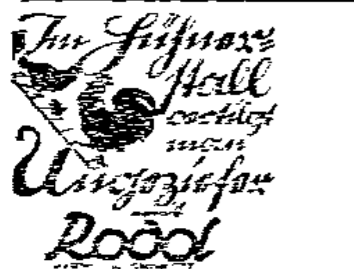


Flotter Straßenschuh prima Lack, auch braun Rindbox, neue eirunde Form, tadellose Paßform 14<sup>50</sup>

Auf Tischen ausgelegt:

Damen-, Herren- und Kinderschuhe verschiedene feine Ledersorten, erstklassige Ausführung, außergewöhnlich billig.

# KARSTADT AG



Man gebrauche: Für die Hühner: Rodol-Pulver

Für den Hühnerstall: Rodol-Flüssig Sicherer Erfolg!!

Erhältlich in den Drogerien und Apotheken. Hersteller: Otto Rodeck, Chem. Fabrik Bad Dilsdorf u. Holstein

Reichskarte Umgebung von Lübeck in 3 Farben RM. 1.—

Reichskarte Umgebung von Lübeck in 3 Farben RM. 1.—

Reichskarte Umgebung von Lübeck in 3 Farben RM. 1.—

Reichskarte Umgebung von Lübeck in 3 Farben RM. 1.—

Reichskarte Umgebung von Lübeck in 3 Farben RM. 1.—

Reichskarte Umgebung von Lübeck in 3 Farben RM. 1.—

Reichskarte Umgebung von Lübeck in 3 Farben RM. 1.—

Reichskarte Umgebung von Lübeck in 3 Farben RM. 1.—

Prima diät. argent. Ochsenfleisch 65<sub>3</sub>  
la. Schweinef. 1.20  
Karbonade 1.40  
dicke Kloben 1.10  
Kollfleisch 1.30  
pa. Speisejezt 0.40  
Harte ger. Fleisch 2.40, 2.00 und 1.60  
Fette Blutwurst, Leberwurst u. Geflügel 2.20  
Täglich pa. frisches Rindfleisch Pfd. 50 Pfg.  
Karl Lahrtz Böttcherstraße 16  
Telephon 1874

## Total-Ausverkauf

### Damen-Konfektion

wegen Aufgabe der Abteilung

Gewaltige Preisermäßigung bis 75% des regulären Wertes

Schwarze Tuchmäntel, Gummimäntel, Kostüme, Haus- und Wollkleider, Kinderkleider, Blusen, Röcke usw.

Zu billigsten Preisen:

Herren-Waschjoppen	6.75	4.45	Waschstoffe	0.50	0.60
Waschhosen	7.20	5.95	Wollmusseline	2.20	1.95
Loden-Joppen	7.50		Waschseide	1.60	1.35
Lüstre-Jackets	10.—		Waschzephir	0.90	0.78
Herren-Anzüge	59.—	29.—	Eleg. Herrenstiefel	13.—	10.50
Sommer-Mäntel	45.—	32.—	Elegante Herrensportstiefel	11.—	
Gummimäntel	19.50	15.50	Lederamaschen	7.—	
Breechesen	9.50	7.50	Arbeitsstiefel	9.75	9.25
Buckskinhosen	4.95	3.95	Eleg. Dam.-Halbschuhe	6.50	5.50
Pilothosen	5.95	4.95	Eleg. Dam.-Lackschuhe	12.75	10.80
Manchesterhosen	9.50	8.50	Eleg. br. Damen-Halbschuhe	9.75	
Kammgarnhosen	6.50	5.95	Sandalen, Turnschuhe, Pantoffeln usw.		9529

Das bekannt reelle Einkaufshaus für Arbeiter und jeden Beruf!

## Ehlers & Reetwisch

Holstenstraße 1 — St. Petri 2 u. 4

Herrenkonfektion - Schuhwaren - Kleiderstoffe

## Fahrräder!

Erstklassige Marken! Günstige An- und Abzahlungen, wöchentlich 5 Mt., Anzahl. v. 15.— Mt. an. Sämtliche Zubehörtteile und Reparaturen zu billigsten Preisen. St. Gertrud-Fahrradhl. Joh. Meier, Arminstraße 12 a (9535)

## Arbeitsrecht

von Prof. Dr. O. Bühler Herausgegeben 1926 Preis 2.80 M. Buch. Ver. Volksbote Johannisstraße 46

## Das Fahrrad

im Bau, seine Instandhaltung u. Reparaturen Son. Obergemeur G. A. Krumm u. R. Bürger

Mit 110 Abbildungen u. einigen Tabellen

Preis 1.40 RM.

Buchhandlung Lübecker Volksbote Johannisstr. 46

## Geschäfts-Gründung!

Am Sonnabend, dem 31. Juli, eröffne ich in der Arminstraße 24 Ecke Heinrichstraße ein Kolonialwaren- u. Zigarrengeschäft. Ich werde stets bemüht sein, die geehrte Kundschaft durch gute, einwandfreie Ware zu bedienen und bitte um gütige Unterstützung meines jungen Unternehmens. 9524 Hellmuth Stompe.

Dr. frisches Rindfleisch Pfd. 0.80 nur

Dr. Had 0.70, Koll. u. Bessteats Pfd. 1.30

Dr. Hammelfl. 1.00, fett. Kalbf. 1.00

Frische Leber 0.90, Kalbsleber Pfd. 1.20

Hiel. Speck 1.40, Dr. Landr.-Metzw. 1.18

Lebertwurst, Geflügel, Prekstopf, Blutwurst 1.00

Dr. Knackwurst 0.90, Junge Pfd. 1.00

O. Stöver, Wahrenstr. 22. Tel. 2133

Feinste Metereibutter 1.85

Allerfeinste holl. Markenbutter 2.20

Frische Margarine 0.70 0.60

Fetter Holländer 0.75 0.60

Eilfiter Zeittäje 1.10 0.80

Dän. Steppentäje 1.10

Reiner hiesiger Bienenhonig 1.30

Lebensmittellede Hürstraße 96



## Freistaat Lübeck

Freitag, 30. Juli

### Die Fabrik

Sie ist gefräglich! In ihre Tore ergießt sich morgens ein Strom von Schaffenden; sie schluckt sie unablässig und speit sie unablässig aus beim Schichtwechsel und schluckt dann neue, unheimlich und brutal.

Mit kritischen Blicken mustern die Portiers die Aus- und Eingehenden. Jeder ist ihnen verdächtig, soll ihnen verdächtig sein. Proletarier wachen über Proletarier, und die Fabrik bezahlt sie dafür. Wenn der Menschenstrom vererbt, wird es still auf den Höfen und Straßen der Fabrik. Dafür aber klingt es in den Arbeitsjalen, und ein Beben geht durch alle Bauten. Das Schaffen hat begonnen. Eisenbahnwaggons schleppen Holz und Kohlen heran, führen Stahl und Eisen und anderes Rohmaterial herbei, von leuchtenden Lokomotiven gezogen, die aufgeregt pusten und grelle Pfeife ausstoßen. Rauch und Dampf steigt aus ungezählten Schloten gen Himmel und vereinigt sich dort oben zu einer schwarzen Wolke, die die Sonne verfinstert. In der Schmiede drücken gigantische Pressen fast lautlos ihre Stempel auf weißglühende Blöcke, die wie kleine Sonnenstrahlen, und in deren Nähe die Augenbrauen verbrennen. Dampfhammer lassen scharfe Schläge niederfallen und die Aufmerksamkeiten der Arbeiter, die unter ihnen die großen Schmiebefläche wenden, ist durch nichts zu erschüttern. Glühende Lager über der ganzen Halle, und der Schweiß rinnt in Strömen. In der Tischlerei kreischen die Bandsägen markdurchbringend, und die anderen Maschinen stimmen ein in den Höllenlärm. Feiner Sägestaub erfüllt die Luft und dringt in alle Winkel. Modelle, sauber gemalt, wandern von hier in die Gießerei. Dort schwankt an einem großen Kran ein schweres Gußstück, das man soeben aus der zerfallenen Form gehoben hat. Keine Teilchen des Formandes legen sich auf die Lungen, während man lautlos über den Sandboden schreitet. Aus den Kupolöfen ergießen sich weiße Ströme flüssigen Eisens in die bereitgestellten Pfannen. Arbeiter tragen sie davon mit schweren Schritten, wobei einer den anderen führt. Neue Maschinen werden hier geboren. Drüben in den großen Hallen stehen Werkzeugmaschinen eng aneinander gepreßt und geben den Stücken endgültige Formen. In der Montagehalle werden alle grundverschiedenen Teile zusammengebaut. Neue Maschinen laufen auf den Probierständen. Draußen warten die Waggons, die sie aus der Enge der Fabrik in die weite Welt entführen sollen. Bald werden sie an anderen Arbeitsstätten zu neuem Leben erwachen und in den Höllenlärm der Arbeit einstimmen.

Nachts aber leuchtet die Fabrik aus vielen Augen, geheimnisvoll wie ein Feuerschloß unter dem Sternenhimmel. Allein der zauberhafte Eindruck verschwindet, wenn übermächtige Menschen das Schloß verlassen und mit müden Schritten heimwärts gehen. Hinter ihnen heulen die Dampfpeifen mit ungebrochener Kraft.

### Besseres Wetter in Aussicht?

Das Wetter der nächsten Woche.

mi. Die in der zweiten Hälfte der Woche erfolgte weitere Verschlechterung der Wetterlage im deutschen Binnenland hängt mit der nach Südosten gerichteten Bewegung der südindianischen Zyklone zusammen. Diese hat Donnerstag die Ostsee überschritten; ihr Kern lag an diesem Tage an der pommerschen Küste, und entsprechend der seit Mitte der Woche erkennbaren Tendenz der Luftdruckabnahme scheint das Minimum die Richtung längs der Süderen und Karpathen nach dem Schwarzem Meere einzuschlagen. Damit ist das mitteleuropäische Binnenland noch mehr als zuvor in das Regengebiet auf der Rückseite der Zyklone gelangt; aus dieser Entwicklung der Wetterlage läßt sich aber auch die Tendenz zu langamer Besserung erkennen, da im Rücken des langsam abwandernden Tiefdruckgebets hoher Druck an Ausdehnung gewinnt und allmählich auf den Kontinent zu gelangen scheint. Abgesehen von dem kräftigen Ausläufer des Azorenmaximums, der von Südwesten gegen Mitteleuropa vorstößt, ist auch über dem Nordmeer der Druck im Steigen begriffen, und dieses Maximum bildet bereits eine

Brücke zwischen dem Azorenhoch und der Antizyklone in der Polarregion. Eine neue Störung könnte durch ein in Annäherung begriffenes tiefes Isostandminimum erfolgen; sollte dieses aber, wie es bisher scheint, im hohen Norden vorüberziehen, so wird Mitteleuropa zu Beginn der nächsten Woche unter die Herrschaft des jetzt noch im Westen verlagerten Hochdrucks gelangen, was mit dem Wiederbeginn sommerlicher Witterung gleichbedeutend wäre. Demgemäß spricht die Wahrscheinlichkeit für das Nachlassen der Niederschläge zunächst im Westen, dann auch im Osten des Landes, für zunehmende Aufheiterung ebenfalls in westlicher Richtung und für den Wiederanstieg der Temperaturen, die besonders in Süddeutschland und dem Alpengebiet abnorm niedrig für die Jahreszeit geworden sind. Waren sie doch in Südbayern und der Schweiz, wo bis zu 800 m herab Neuschnee in großen Mengen gefallen ist, auf 7 bis 8 Grad Wärme gesunken. Um die Mitte der Woche wird sich die normale Wiedererwärmung vermutlich im ganzen Lande vollzogen haben, und für den Fall der Stabilität des hohen Luftdrucks, also des Ausbleibens neuer Störungen, werden die Temperaturen in der zweiten Hälfte der Woche wieder beträchtliche Höchstgrade erreichen.

### Der Roman der Taschendiebin

Geschädigte gesucht

Ein Beamter des Taschendiebstahlskommandos der Hamburger Kriminalpolizei nahm die 14jährige Ehefrau Caroline K., geb. Bu., wegen von ihr auswärts ausgeführter Taschendiebstähle fest. Das Leben der K. gleicht einem gut erzählten Roman. Die K. war das Kind einer Hamburger Arbeiterfamilie, machte eine außerordentlich schwere Jugendzeit durch; die Mutter erlangte sich und das Kind geriet bereits mit dem 8. Jahre auf die abhüllige Bahn, indem es Taschendiebstähle ausführte. Das Waisenhaus mußte die weitere Erziehung übernehmen. Aus der Anstalt entlassen, legte sich die Bu. auf die Ausführung von Taschendiebstählen und wurde wiederholt, zuletzt 1919, mit mehreren Jahren Gefängnis und Exzessstrafe bestraft. Die Bu. machte dann die Bekanntschaft eines Kaufmannes K., der im Auslande tätig ist,

und heiratete denselben. Aus der Ehe gingen zwei Kinder hervor. Die jetzt Ehefrau K. Gewordene kam nun beschuldigt nach Deutschland und fuhr in Begleitung eines Dienstmädchens mit ihren Kindern nach Timmendorf. In Timmendorf wurden Taschendiebstähle verübt, und zwar sowohl in Hotels als auf dem Bahnhofe. Weitere Taschendiebstähle wurden aus Timmendorf, Lübeck und Schwartau gemeldet. Eine Spur führte den Hamburger Kriminalbeamten zu der Ehefrau K. Die Frau, in Timmendorf vernommen, bestritt mit aller Entschiedenheit, Diebstähle wieder ausgeführt zu haben, konnte aber dann durch bei ihr beschlagnahmte Sachen in einigen Fällen restlos überführt werden und mußte sich zu einem Geständnis bequemen. Die Frau hat an den Bahnhöfen der genannten Orte gewerbs- und gewohnheitsmäßig Taschendiebstähle ausgeführt. Die K. hatte es auf Geld- und Schmucksachen abgesehen und sind ihr auch teilweise Gegenstände von bedeutenderem Werte in die Hände gefallen. Es wurden beschlagnahmt: eine Eisenbeifeite, ein Karton mit einem Collier, drei Damenringe, eine goldene Uhr mit Armband, eine silberne Uhrfette, ein goldenes mit Stein versehenes Medaillon, ein silbernes Collier, ein Perlencollier, eine silberne Lognette, ein Apaccaportemonnaie und anderes mehr. Es liegt im Interesse der Untersuchung, daß sich sämtliche Geschädigten melden.

### Deutschlands Erwerbslos

Kleiner Rückgang.

Amtlich wird mitgeteilt: Die Zahl der männlichen Unterhaltungsempfänger, die am 1. Juli 1926 betrug, ist am 15. Juli auf 1 383 000 zurückgegangen. Die Zahl der weiblichen Unterhaltungsempfänger ist dagegen auch in der Zeit vom 1. bis zum 15. Juli leicht gestiegen, und zwar von 332 600 auf 335 200. Insgesamt ist die Zahl der Erwerbslosen von 1 714 000 auf 1 718 000, gleich 1,3 v. H. zurückgegangen. Die Zahl der Zuschlagsempfänger ist von 1 728 000 auf 1 708 000 gesunken.

Da die Erntearbeiten wieder eingesetzt haben und im Bau- wie im Gastwirts- und im Handelsgewerbe, vor allem in den Sommergastwirtschaften, ferner in der Textil- und Metallindustrie eine gewisse Belebung eingesetzt hat, war ein leichter Rückgang der Arbeitslosigkeit zu erwarten. Die Regierung rechnet damit, daß infolge der neuen Koststandsmaßnahmen die Arbeitslosenziffern für die zweite Jahreshälfte noch weiter zurückgehen werden. Hoffentlich behält sie recht.

## Aufruf!

An die arbeitende Jugend Lübecks!

Jugendgenossen! Jugendgenossinnen!

In Lübeck ist Jugendtag. Am Sonnabend und Sonntag trifft sich die Sozialistische Arbeiterjugend Nordwestdeutschlands in Lübeck, um

### gegen den Krieg und für den Sozialismus

zu demonstrieren.

Jugendgenossen und -genossinnen, die ihr in freien Jugendverbänden organisiert seid:

**Wir fordern euch auf, teilzunehmen an den Veranstaltungen der Sozialistischen Arbeiterjugend. Dieser Jugendtag ist auch euer Tag!**

Kommt alle, um Seite an Seite mit der gesamten Jugend einzutreten

**für den Frieden, für ein besseres menschenwürdiges Dasein.**

Kommt zur Begrüßungsfeier ins Gewerkschaftshaus, kommt zum Fackelzug, damit die

**Demonstration gegen den Krieg**

gewaltig wird, kommt zur

**Rundgebung der Jugend für den Sozialismus.**

Legt durch euer Kommen Zeugnis ab von dem neuen Geist, der die Jugend befeuert. Der Jugendtag, Jugendgenossen und -genossinnen, ist euer Tag. Laßt alles beiseite — und kommt!

Freies Jugendtrottel

Freiengewerkschaftlicher Jugendauschuss

J. A.: S. Leh

J. A.: H. Jngen

## Der heilige Franziskus

Das 700-Jahr-Gedenken eines Freundes der Armen

Die katholische Welt rüstet zu einem Erinnerungstage, in dem sich alle Kräfte ihrer großen Tradition finden. Vor siebenhundert Jahren, im Jahre 1226, starb Franz, von Assisi, der heilige Franziskus, der Begründer des Franziskanerordens. Im Leben und Wirken des Mannes spiegeln sich Geschichte und Gegenwart des Katholizismus in einer eigenartigen Weise.

Giovanni Bernardone wurde 1182 in der umbrischen Stadt Assisi geboren. Er war der Sohn des reichen und angesehenen Tuchfabrikanten und Händlers Petros Bernardone, der seinem Kinde später den Namen Franziskus gab. Im Gedanken an Frankreich, mit dem ihn besonders glückliche Geschäftsbeziehungen verbanden. Wir wissen, daß der junge Franziskus zuerst ein gierig genießender Lebemann war, der allen Freuden, womit der Frühkapitalismus der italienischen Städte seine Reichen beschenkte, die besten Seiten abgewann. 1201 machte er einen Kriegszug gegen Perugia mit; und geriet in Gefangenschaft. Da kam nach schwerer Krankheit ein jäher Umschwung, der das Diesseitsleben des Jünglings vollkommen veränderte. Franziskus schlug sich zu den Armen, die die ökonomische Blüte Italiens überall wie ein Schatten begleiteten. Eine solche Wandlung mußte im frühen wie im späten Mittelalter in kirchlich-religiösem Kleide erscheinen, wenn sie wirksam werden wollte. Hinter den zahlreichen Bettelorden der damaligen Zeit verbargen sich oft soziale Bewegungen, die mit dem päpstlichen Oberhirten durch heftiges Aufbegehren in Konflikt gerieten.

Auch Franziskus mußte einen Orden gründen, aber das Besondere an ihm war, daß er, der reiche, vom Vater halb verlassene Kaufmannssohn, seinen Glauben und sein Bekenntnis auch selber zu leben suchte. Er verkaufte allen Besitz, gab alles den Armen, pflegte die Kranken, ritt auf einem Esel, in brauner Kutte mit einem Strick um den Leib, in Gemeinschaft mit seinen Brüdern, den „Spieleuten des Herrn“, durch das Land und predigte in schwärmerisch-begeisterten Worten das Evangelium. Jede fanatische und fanatisierende Dürftigkeit war ihm fremd. Er war ein frohlicher Heiliger, der zu allen ersten Worten über Leben und Tod die Wohltaune innerer Freiheit

fügte. Er war der Natur verbunden, mit allen ihren kosmischen Erscheinungen, mit allen Tieren und Blumen, die zu lieben des Menschen heiligste Aufgabe sei. Jedes „Handeln nach Gründen und Zwecken“ soll nach seiner Lehre aufgehen in Demut und Armut. Jedes Eigenum besaße Gottesliebe und Nächstenliebe zugleich, so predigte er, und das freiwillige Einssein mit den letzten Lebewesen mache ihn frei, sich den andern in dienender Liebe zu geben.

Franziskus wollte dem Katholizismus die alte eigentumsfeindliche Grundhaltung zurückerobern, die dieser in seinen offiziellen mittelalterlichen Organisationen längst preisgegeben hatte. Halb christlicher Idealismus, halb Utopiker Rousseau mit seinem Ruf: „Zurück zur Natur!“, wollte Franziskus die Welt überwinden und sie gleichzeitig in all ihrer Güte und Schönheit im Gottesbewußtsein zurückgewinnen. Keiner soll Geld nehmen, jeder soll arbeiten, in der Kleidung Christus nachahmen und Almosen nehmen: das waren die Gebote des Franziskanerordens, der erst nach langen Kämpfen die Anerkennung der Päpste fand. Franziskus schickte Boten aus ins ganze Abendland; er selber ging 1219 mit elf seiner Jünger nach Ägypten, um den Sultan Kamel zu bekehren, der den sonderbaren Schwärmer unversehrt in die Heimat zurückkehren ließ. Zwei Jahre nach seinem Tode, im Jahre 1228, wurde er heilig gesprochen. Seine heiligen Merkmale sind die fünf Wundzeichen am Körper Christi, eine Wunde und ein geflügeltes Kreuz. Lange wirkte die von Franziskus, dem „seraphischen Vater“, entfaltete Bewegung in Südeuropa fort. Ihre Anhänger verweigerten den Waffendienst und wurden den kirchlichen Autoritäten recht unheimlich. Erst als die Franziskaner offiziell in die Kirche eingegliedert waren, verloren sie den rebellischen Charakter und durften unter dem Schutze der Hierarchie ihre besonderen sozialen Ansprüche im Kreise der Gläubigen erheben.

Bei allen religiösen Katholiken genießt der heilige Franziskus tiefe Verehrung. Heute ist seine Lehre im Rahmen des gesamten katholischen Lebens nur eine schöne Bereicherung in der Summe der ideal-religiösen Wünsche, nicht aber eine Wirklichkeitsforderung, nach deren Grundjahren das Leben zu gestalten ist. Ein Katholik darf und muß sich zu dem heiligen Franz bekennen, aber wenn er in der gegenwärtigen Wadit- und Güterordnung die letzte Anwendung aus seiner Lehre zieht, also nach dem Sozialismus verlangt, so wird ihm die Kirche

Schranken setzen. Die Kraft des franziskanischen Evangeliums, zu dessen Ruhm nächstens in allen Kirchen unzählige Kerzen brennen werden, mußte auf halbem Wege stehen bleiben, weil die kirchlichen Autoritäten mit der wirtschaftlichen Ungleichheit und der daraus entspringenden sozialen Ungerechtigkeit ihren Frieden gemacht haben.

### Der gefährliche Tintenstift

Vorsicht beim Anspitzen

Daß ein Tintenstift vorsichtig umgegangen werden muß, ist nicht genügend bekannt. Die violente Farbe rührt von Merkurdioxid her, das schon in einer Lösung von 2 v. H. eine toxische Giftwirkung entfaltet. Mehrfach sind recht unangenehme Zustände dadurch entstanden, daß beim Anspitzen von Tintenstiften Teilchen der Stiftnasse ins Auge gerieten. Jährlich gleichzeitig werden jetzt im Zentralblatt für Chirurgie und in den Fortschritten der Therapie zwei Vergiftungsfälle veröffentlicht, die dadurch zustande kamen, daß Spitzen von Tintenstiften in die Haut gerieten, abtraben und nicht alsbald entfernt wurden. Das Merkurdioxid bringt dann langsam in die Umgebung und wirkt auf das benachbarte Gewebe abtötend. Gleichzeitig kommt es zu allgemeinen Vergiftungserscheinungen, Fieber, großer Müdigkeit.

Bei dem ersten der beiden Fälle, den Gartenmeister-Poisdam beschrieb, war einem 26jährigen Manne die Spitze eines Tintenstiftes in die linke Hohlhand gebrungen. Es kam zu Entzündung des Allgemeinbefindens, Darmkatarrh, Gelbsucht. Die Wunde in der Hohlhand vergrößerte sich, sondern dauernd ab, im Krankenhaus mußte die ganze Umgebung herausgeschnitten werden, der Kranke hatte volle drei Monate an der so eintretenden Verletzung zu leiden. In dem zweiten von Magnus-Vorkum beschriebenen Falle war die Spitze des Tintenstiftes in den Mittelfinger eingedrungen und abgebrochen. Die kleine Verletzung wurde zunächst nicht beachtet, führte aber bald zu allgemeinen Krankheitserscheinungen und zu kaltem Brand mit Verlust des ganzen Fingers.

Solchen Folgen kann nur dadurch vorgebeugt werden, daß schnellstens die Einstichstelle nebst einem Teil der Umgebung herausgeschnitten werden.



# Neues aus aller Welt

Schweigung des Verdienstes auch die Erwerbslosenunterstützung in Anspruch nehmen. Da ein derartiges Vorgehen strafbar ist, warnt die Behörde davor, den durch Gelegenheitsarbeit erzielten Verdienst zu verschweigen.

Heinz Kohleder, das frühere Mitglied des Lübecker Stadttheaters, ist für die kommende Winterpielzeit unter äußerst günstigen Bedingungen als erster jugendlicher Komiker und Buffo an die Komische Oper Berlin verpflichtet. — In seiner Antrittsrolle als Baron Kaplerling in „Adrienne“ hat er die bekannte Berliner Dina Wessely als Partnerin.

„Zwölf Jahre nach Kriegsausbruch“ steht auf der Titelseite der neuen Nummer 31 des republikanischen Wochens „Lachen Links“ zu lesen. Das gibt der ersten Augustnummer das Gepräge. Die Diplomaten beraten den Weltfrieden, während das Kriegsgewinn mit stehenden Zähnen umherschleicht. Die Toten des Weltkrieges stehen auf als Mahner und Ankläger, und die nationalen, daheimgebliebenen Maulhelden werden durch beißenden Spott als das entlarvt, was sie sind. Voll Witz und Satire ist die neue Nummer von „Lachen Links“ eine treffliche Kampfschrift für den Antikriegsgedanken. Jede Nummer kostet 25 Pf. Zu beziehen durch die Buchhandlung des „Lübecker Volksboten“.

Das neue Heft der Frauenwelt ist besonders reichhaltig ausgestattet. Der erste Kampf gegen den Kriegsgedanken steht im Vordergrund. Aber auch für sonstige Belehrung und für Unterhaltung ist Sorge getragen. Güter Bildererschmud unterbricht die Texte und die achtsseitige Modebeilage bringt viel Schönes und Neues. Die Leserinnen der Frauenwelt wird es interessieren, daß bereits im Heft 18 der neue Roman von Eva Klara „Die vier Tage der Hanne Berth“ beginnt. Die „Frauenwelt“ ist zu beziehen durch die Buchhandlung des „Lübecker Volksboten“. Jedes Heft kostet 30 Pf., mit Schnittmusterbogen 10 Pf. mehr.

Pflanzsaatstelle. Infolge der Verlegung der Landwirtschaftlichen Versuchsanstalt (Hauptstelle für Pflanzenschutz) befindet sich die Pflanzsaatstelle jetzt Mengstraße 4, 1. Stock (Südendrohhans). Zur Vermeidung von Pflanzvergiftungen empfiehlt es sich, in allen zweifelhaften Fällen Anstalt einzuholen. Die Anstalt wird kostenlos erteilt.

Meisterringer Wettstreit im Saarländischen Theater. Gestern fanden sich im ersten Treffen Cornas und Wolke gegenüber. Beide bearbeiteten sich nach allen Regeln der Kunst. Die beiden Gegner sind sich an Kraft und Schwere ebenbürtig. In der 30. Minute gelang es Wolke, bei Cornas einen Doppelneston am Boden zu lassen. Zwischen 6 bis 7 Minuten hielt Wolke den Griff fest, dann war Cornas ermüdet und mußte sich vor Wolke beugen. Ein schönes, feines Treffen war der Kampf Reglien — Paoshoff. In der 37. Minute legte Paoshoff bei Reglien einen Untergriff an. Reglien drehte sich schnell, zog einen hübschönen Griff aus dem Stand und Paoshoff lag auf beiden Schultern. — Heute, Freitag, finden die letzten großen Entscheidungskämpfe statt. Im ersten Kampf Cornas gegen Wolke. Sollte in diesem Kampf Cornas Wolke besiegen, so müssen noch Wolke gegen Reglien folgen. Außerdem findet die Herausforderung des Bogampfers bis zum Niederstich von Schulz und Cornas, sowie die Preisverteilung der Sieger und öffentliche Preisverteilung statt.

## Strens Zoologischer Park

Die Aussicht auf dem Bangfeld beherbergt bekanntlich auch eine Tiergasse, die mit Recht viel Beachtung findet. Sie ist wie der Zirkus selbst die größte, die wunderbar gezeigt wird, und steht unter wissenschaftlicher Leitung des Zoologen Dr. Knott. In der 37. Minute legte Paoshoff bei Reglien einen Untergriff an. Reglien drehte sich schnell, zog einen hübschönen Griff aus dem Stand und Paoshoff lag auf beiden Schultern. — Heute, Freitag, finden die letzten großen Entscheidungskämpfe statt. Im ersten Kampf Cornas gegen Wolke. Sollte in diesem Kampf Cornas Wolke besiegen, so müssen noch Wolke gegen Reglien folgen. Außerdem findet die Herausforderung des Bogampfers bis zum Niederstich von Schulz und Cornas, sowie die Preisverteilung der Sieger und öffentliche Preisverteilung statt.

## Moderne Schatzgräberei

### Ein sensationelles Raubwort

Die Angelegenheit der Metallwarenfabrik Frya in Stolberg bei Aachen, der, wie wir bereits berichteten, ein Teil ihres wertvollen Goldschatzes gestohlen worden ist, erhält durch neue Enthüllungen eine für den „Patriotismus“ der Kapitalisten charakteristische Wendung. Die Firma hat angegeben die genaue Aufschreibung während des Krieges: „Alles Gold dem Vaterlande“ so verstanden, daß sie sich selbst als „das Vaterland“ empfand. Sie verstand es, insgesamt einen Betrag von 1.400.000 Mark in beachtlichen, erhaltenden und transportablen Goldbarren anzufertigen und als „Reserve“ zu verwahren. Kurz nach Ausbruch der Revolution war es der Firma etwas blödsinnig um diesen Schatz geworden. Sie ließ je 20.000 Mark in Gold in Zehntelstücken, die dann verteilt wurden, verpacken und den ganzen Schatz unter Aufsicht von bestimmten Beamten verpacken. Während der ganzen Inflationszeit blieb der Schatz unangetastet. Es wurde jedoch, als einmal auf dem Grundbesitz der Firma Unruhe herrschen ausgebrochen werden mußte, an einem anderen Platz verbracht und in einem der Firma gehörigen Raub von einem vergraben. Erst vor kurzem wurde der Schatz von der Firma wieder gefunden.

Krieg und Revolution, Verfolgung und Separatismus haben den Goldschatz der Firma Frya nicht verwahren können. Aber ihre im Vertrauen gesammelten Angehörigen haben der Verfolgung nicht widerstanden, und der Schatz, der zusammen 1.400.000 Mark in Gold, war sich zu retten. Die Firma hat diesen Schatz solange verschwiegen, bis die Sache über ihr Ja-

## Neue Hochflutwelle auf der Elbe

### Schwere Schäden

Infolge der dauernden heftigen Regenfälle und Stürme, die außergewöhnlich hohe Fluten verursachten, sind im Untereisbecken neue umfangreiche Hochwasserschäden eingetreten. Im Landkreis Harburg stehen seit drei Tagen Wiesen und Acker unter Wasser, da die Elbdeichwerke nicht genügen, die andrängenden Flutwellen abzuwehren.

Auch bei Moorburg ist das gesamte Vorgelände überflutet, ebenso bei Altenwärder. Noch schlechter ist die Lage in Hamburger Vierlandengebiet, dessen fruchtbares Wiesen- und Weideland jetzt zum großen Teil schon fast vier Wochen unter Wasser steht. Alle Anbaupflanzen im Obst- und Gemüsebau sind vernichtet. Infolge der andauernden Westwindwetterlage ist ein schnelles Abfließen der Wasser nicht möglich. Alle tiefer gelegenen Uferorte werden somit in diesem Jahre ertragslos bleiben.

Auch vom Weser- und Ostegebiet werden neue Überschwemmungen gemeldet. Wie schon im Vorjahre brach der Diederich bei Niederosthausen abermals in einer Länge von 15 Metern, und mit größter Schnelligkeit brachen die Wassermassen ins bebauten Land. Das ganze Wiesengelände ist dort unter Wasser gesetzt und bildet einen einzigen großen See. Die ungewöhnlich heftigen Fluten der letzten Tage, die sich stellenweise zu sogenannten Springfluten steigerten, haben am Watt von Deichhausen auch ein Todesopfer gefordert.

\*

Der „Petit Parisien“ meldet aus Tokio, daß in Korea sich Überschwemmungen und Bergstürze ereignet haben. Nach den bisherigen Meldungen sind 58 Menschen der Katastrophe zum Opfer gefallen, 88 Personen sind spurlos verschwunden und 200 wurden verletzt. Außerdem sind zahlreiche Häuser zerstört worden.

## Fliegerunglücksfälle

Aus Amsterdam wird berichtet: Am dem Militärflugplatz Soesterberg ereignete sich wiederum ein schweres Unglück. Zwei Militärflieger stießen mit ihren Schulflugzeugen in relativ geringer Höhe zusammen. Beide Maschinen wurden schwer beschädigt und stürzten ab. Ein Flieger wurde getötet, ein zweiter schwer verletzt.

In der norwegischen Marinesflugstation Christiansund stießen gestern zwei Wasserflugzeuge beim Landen zusammen. Das eine Flugzeug ging sofort unter. Der Pilot konnte mit lebensgefährlichen Verletzungen geborgen werden.

Von einem schwedischen Militärflugzeug, das unter Führung des Korporals Anderson und des Beobachters Leutnant von Hoch von Gothenburg aus zu einem weiteren Flug startete, sind einige Wrackstücke gefunden, so daß man annehmen muß, daß das Flugzeug verunglückte, zumal jedes Suchen nach dem Flugzeug vergebens war.

Das in Wahl bei Bensdorf (Sachsen) zum Landen gezwungene Jagdflugzeug wurde zertrümmert. Der Pilot, der Straßburger Sergeant Barnot, fand dabei den Tod.

## Fliegervortrieb

Die beiden Flieger Kapitän Girier und Leutnant Dorillon sind von ihrem Flug nach Omsk in Le Bourget eingetroffen. Nachdem sie die 4700 Kilometer lange Strecke Paris-Omsk in 29 Stunden ohne Unterbrechung durchflogen und damit einen Weltrekord aufgestellt hatten, haben sie den Rückweg mit zwei Unterbrechungen, in Ufa und in Moskau, ausgeführt. Den letzten Teil des Fluges, die 2600 Kilometer von Moskau nach Paris, haben sie in fünfzehn Stunden zurückgelegt. Den Ural hatten die Flieger in einer Höhe von 3800 Metern überflogen. In Transibirien mußten sie durch Regen und Schnee in einer Höhe von nur 50 Metern über dem Erdboden ihren Flug fortsetzen. Durch heftige Windstöße wurden sie um 400 Kilometer abgetrieben. Als sie in Omsk landeten, waren den Fliegern nur noch 20 Liter Benzin geblieben.

## Sozialdemokratischer Verein

Wir erjuchen unsere Mitglieder, sich an den Veranstaltungen, die anlässlich des „Norddeutschen Jugendtages“ stattfinden, zu beteiligen. Der Vorstand

ten auf irgendeine Weise nutzbar wurde. Erst dann hat sie die Kriminalbehörden verständigt, und nur auf diese Weise hat die Öffentlichkeit von dem vergrabenen Schatz erfahren.

Als Kriminalfall hat die Angelegenheit für die Öffentlichkeit nur eine sehr geringe Bedeutung. Um so bedeutungsvoller ist sie aber, wie schon bemerkt, für den „Patriotismus“ unserer Kapitalisten. Die Herren der Firma Frya sind nicht die einzigen, die sich von der „Rot des Vaterlandes“ während des Krieges nicht haben beeinflussen lassen, auf ihren Vorteil, der in diesem besonderen Falle im Besitz von Gold bestand, zu verzichten. Sie waren auch nicht die einzigen, die während der Inflationszeit wiederum ihr privates Interesse an diesem Besitz von Gold und goldwerten Dingen jeder nachdrücklich betonten „Schauspielerei“ vorzogen. Der Arbeiterkampf enthält sich damit ein Beispiel dafür, wie sich während Kriegs- und Inflationszeiten die Kapitalistenklasse „zu helfen“ wußte, während was gleichzeitig die Arbeiterschaft jede Entbehrung und jede Not unbekümmert tragen ließ.

## Immer noch die „Rohgeschmeckten“

### Der Reichsanwaltpräsident Dr. Schacht als Zeuge

Der Angehörige Preussens hatte sich vor dem Schöffengericht Schöneberg-Berlin wegen Verleumdung des Reichsanwaltpräsidenten Dr. Schacht zu verantworten. Dr. Schacht hatte in einer Rede über die Anwesenheitspflicht der alten 1000-Mark-Scheine betont hingewiesen, daß noch circa 128 Milliarden Reichsmark im Umlauf seien. Preussens hatte Schacht drei Tage lang vorgeworfen, daß als Zeuge geladene Reichsanwaltpräsident machte eingehende Angaben über die noch im Umlauf befindlichen alten 1000-Mark-Scheine. Die erste Ermittlung, die sich auf 20 Millionen belief, sei bis auf 149.000 Mark in die Reichsbank zurückgemeldet. Die beiden nächsten Ermittlungen von 97 und 500 Millionen seien reiflos eingezogen. Die vierte und letzte Ermittlung, die bis in die schwerste Inflationszeit zurückreichte, hätte 136 Milliarden Mark betragen, von denen sich 128 Milliarden Reichsmark bisher noch nicht zur

## Noch ein Volkseisstückchen

### Ein Vertrag mit dem Dieb

Die Stettiner Kriminalpolizei läßt sich von dem angeblichen Juwelenräuber Frank, der als Täter beim Binger Juwelenraub an der Frau des Berliner Schriftstellers Erdmann in Frage kommen soll, beinahe so an der Nase herumführen wie die Magdeburger Kriminalpolizei durch den vermeintlichen Mörder Schröder. Immer wieder weiß Frank eine neue Stelle in einem Walde bei Banz anzugeben, wo er den gestohlenen Schmuck vergraben haben will. Als Frank jetzt ein drittes Mal von Stettin, wo er in Untersuchungshaft sitzt, nach Banz gebracht wurde, gelang ihm sein Plan, den er anscheinend von Anfang an mit seinen Angaben verfolgte. Er führte die Kriminalbeamten mit genauer Ortskenntnis in ein dichtes Waldstück, wo er es so einrichten mußte, daß der Kriminalkommissar, der ihn führte, in eine mit Reisig verdeckte Grube stürzte. In diesem Augenblick riß sich Frank los, obwohl er mit einer Halsklinge gefesselt war und entkam im Dickicht. Schüsse, die zwei andere Beamte hinter ihm her feuerten, konnten ihm anscheinend nichts anhaben. Ein Streifen fehlt jede Spur von ihm. Interessant ist, daß durch Vermittlung der Kriminalpolizei zwischen dem Bestohlenen Erdmann und dem angeblichen Räuber Frank ein notarielles Abkommen geschlossen wurde, wonach für Frank 1000 RM. hinterlegt wurden, für den Fall, daß er den Schmuck ausfindig macht. Auf diesen unwürdigen Vertrag mit dem Bestohlenen Erdmann bestand Frank, ehe er das Geheimnis des vergrabenen Schatzes preisgeben wollte.

Es dünkt uns, daß wie in Magdeburg, so auch im Binger Juwelenraub, die Zentralpolizeibehörden und das Innen- und Justizministerium inlehnig nach dem Rechten sehen müssen. Das was in Stettin und Banz geleistet wird, grenzt auch schon an einen kriminallistischen Skandal.

An Fleischvergiftung erkrankt sind in den letzten Tagen nicht weniger als 175 Personen in dem Orte Herzfelde unweit Berlin. Die Vergiftungsercheinungen traten nach dem Genuß von Schweinefleisch, das bei ein und demselben Schlächter gekauft wurde, auf. Die ersten Erkrankungen wurden zunächst vertuscht, sodas die Bevölkerung weiterhin von dem Fleisch kaufte und die Erkrankungen immer weiter um sich griffen. Es handelt sich um selbstgeschlachtete Schweine und um eine Schlächterei, die als unhygienisch gilt. Dennoch wurde das Geschäft polizeilich geschlossen. Von der in Frage kommenden Schlächterei bezog auch das Kreiskrankenhaus sein Fleisch, sodas unter dessen Personal ebenfalls Erkrankungen auftraten.

Die schwindelhafte Millionenerbschaft. Vor einiger Zeit tauchte in der Presse die Nachricht auf, daß arme Leute in Stolp und Rummelsburg i. P. eine Riesenerbschaft gemacht hätten. Man sprach von 100 Millionen Dollars, die der frühere Inhaber einer Luftfabrik in Rummelsburg, der vor vielen Jahren nach Amerika ausgewandert war, hinterlassen haben sollte. Es wurden mehrere Namen von in Stolp und Rummelsburg wohnenden armen Leuten genannt, die an der Erbschaft beteiligt sein sollten. Die angefertigten Ermittlungen der Polizei haben ergeben, daß an der ganzen Sache kein wahres Wort ist. Weder in Rummelsburg noch in Stolp ist jemand vorhanden, der an einer solchen Erbschaft beteiligt ist.

Kampf gegen die Geschlechtskrankheiten. Im Seemannshaus von Antwerpen wurde die erste Klinik und Propagandastelle zur Bekämpfung von Geschlechtskrankheiten unter Seelenten aller Nationen eröffnet. Das ist die erste Einrichtung dieser Art in der Welt, die speziell den gesundheitlichen Schutz der Seelente bezweckt. Der Kampf gegen die Geschlechtskrankheiten ist in Belgien schon in den letzten Jahren mit größter Energie und sehr bemerkenswertem Erfolge mit ausschließlich hygienischen Mitteln und durch praktische Aufklärung geführt worden. Die Zahl der Syphilitiker ist innerhalb drei Jahren auf weniger als ein Fünftel der früheren Zahl gesunken. Der wichtigste übrig gebliebene Ansteckungsheerd ist eben der Hafen von Antwerpen, wo Seelente aller Nationen und Farben verkehren. Diesen Ansteckungsheerd auszurotten ist der Zweck der neuen Gründung. Rat und Behandlung wird für Seelente aller Nationen unentgeltlich sein, und die Propaganda wird in allen Sprachen der seefahrenden Nationen geführt werden. Erwartet wird, daß ähnliche Einrichtungen bald auch in anderen großen europäischen Häfen gegründet werden.

Reichsbank zurückgeführt seien. Das Gericht stellte sich auf den Standpunkt des Staatsanwaltes, daß der Wahrheitsbeweis nicht gelungen sei und verurteilte den Angeklagten wegen öffentlicher Beleidigung zu 600 Mark Geldstrafe.

## Die reisende Küche

Angenehmes Leben auch auf der Reise — wenn man Geld hat

250 Speise- und 300 Schlafwagen verkehren täglich auf der Hauptstrecke der Deutschen Reichsbahn. Durchgeführt wird dieser Betrieb durch die „Mitteleuropäische Schlafwagen- und Speisewagen-Unternahmengesellschaft“ (Mitropa), deren Hauptaktionär die Reichsbahn selbst ist. In den in den Tageszügen laufenden Speisewagen wird ein Mittagessen von 4 Gängen täglich durchschnittlich an 150 Personen, das Abendessen an rund 100 Reisende verabreicht. Die Küche bedienen ein Koch und eine Gehilfin sowie ein Silberputzer. Ein Oberkellner und drei Kellner sorgen für die Bedienung. Ein weiterer Kellner verorgt die Reisenden in den Wagen mit Speisen und Getränken. Insgesamt sind also täglich rund 2250 Personen in den Speisewagen beschäftigt, die über 62.000 Mahlzeiten täglich verabreichen, abgesehen von Kaffee und sonstigen Getränken. Von der Größe des Betriebes kann man sich eine Vorstellung machen, wenn man erfährt, daß in den Speisewagen rund 1200 Zentner Fleisch, 200 Zentner Wild und Geflügel, 200 Zentner Fisch, 2200 Zentner Kartoffeln, 200 Zentner Gemüse, 200 Zentner Butter, 450.000 Eier, 17.000 Liter Milch, 105 Zentner Kaffee, 170 Zentner Zucker und vieles andere verbraucht werden.

Die 300 Schlafwagen in den Nachtzügen haben ebenfalls deren Schlafwagenzüge sind mit je 20 Betten ausgestattet, so daß also den Reisenden auf den deutschen Bahnen 6000 Schlafgelegenheiten jede Nacht zur Verfügung stehen. Insgesamt werden in dem rollenden Hotel der Mitropa rund 4000 Personen beschäftigt.

Das Mittagessen im D-Zug kostet 3,00 RM., eine Samstags- die sich der Durchschnittsmensch ebenso wenig leisten kann wie ein Schlafabstamm. Aber trotz der prächtigen Ausstattung gibt es also doch 62.000 Menschen, die sich täglich einen solchen Luxus leisten können. Gemeinhin wird aber darüber geklagt, daß das Getriebene so teuer bezahlt ist. Na, wer jeden Tag mit ihm dem kann es auch nicht immer schmecken. Andere sind froh, wenn sie vierter Güte fahren und ein Stück Brot mit Butter verzehren können.

Düber sind Freunde Düber sind Gefährten



# Angrenzende Gebiete

## Landesausschuß der Provinz Lübeck

W. Gutin, 28. Juli

Der Landesausschuß trat nach langer Pause wieder einmal zu einer Sitzung zusammen. Als die wichtigeren Punkte vorgenommen werden sollten, wurde dazu die Anwesenheit des Regierungspräsidenten verlangt und die Sitzung bis zu seinem Erscheinen vertagt. — Ein Teil der Sitzung war der Prüfung der Rechnungen aus den Jahren 1922—24 gewidmet. Berichterstatter war Abg. Steenbock (Dem.). Bezüglich der Rechnungen aus 1922 und 1923 wurde dem Landesvorstand nach kurzer Debatte Entlastung erteilt, da in der Inflationszeit eine Rechnungsführung wie sonst gar nicht möglich war. Bemängelt wurde nur die außerordentlich verspätete Vorlegung der Rechnungen. Zu starken Beanstandungen gab hingegen die Rechnungsprüfung für das Rechnungsjahr 1924/25 Anlaß, da sich bei den verschiedensten Positionen große Etatsüberschreitungen fanden, ohne daß der Landesausschuß befragt worden war. Präsident Willms gab zu, daß hier nicht richtig verfahren worden sei, und nahm dafür die Verantwortung auf sich; andererseits sei aber dies Rechnungsjahr noch ein Uebergangsjahr, das erste nach der Stabilisierung gewesen, und da sei es gar nicht möglich gewesen, den Haushaltsplan unter den neuen Verhältnissen auch nur annähernd richtig aufzustellen. Derartige Vorkommnisse würden sich aber keinesfalls wiederholen. Der größte Teil der Mehrausgaben sei übrigens durch notwendig gewordene Chauffee-Instandhaltungsarbeiten entstanden, die bei der steigenden Teuerung aller Materialien usw. immer kostspieliger wurden. Als über eine Entlastung des Landesvorstandes abgestimmt werden sollte, wurde Verlegung beantragt. Nach Wiedereröffnung der Sitzung gab Abg. Ehlers (Volksgem.) für seine Fraktion die Erklärung ab, daß sie die Etatsüberschreitungen nicht billigen könne und von einer Entlastungsverteilung absehen müsse. Abg. Pötau (Soz.) erklärte, daß die Verantwortung für die Ueberschreitungen der Regierungspräsident trage. Seine Fraktion werde trotzdem die Entlastung erteilen, aber fordern, daß künftig der Landesvorstand in Dezernate eingeteilt werde, damit die einzelnen Mitglieder die Verantwortung mit übernehmen. — Durch diese Erklärungen wurde der Punkt für erledigt erklärt. Nunmehr wandte man sich dem Vorschlag der Landesvorstandsstelle für 1926/27 zu. In die Kommission wurden gewählt: Lamprecht und Wader (SPD.), Lippert und Fick-Walente (Volksgem.), Kave (Dem.). — Zur Vorbereitung der Kommissionsarbeit fand eine Besprechung des Vorstandes statt. Abg. Fick-Stockelsdorf (Soz.) betonte den Grundgedanken, nicht mehr Steuern zu erheben, als irgend nötig seien. Er verlangte eine stärkere Berücksichtigung unseres Landesteils bei der Reichsstraßensteuer, da der Durchgangsverkehr auswärtiger Autos unsere Straßen zerstört und unverhältnismäßige Ausgaben zu ihrer Instandhaltung erforderlich macht. Auf sozialen Gebieten trat er für die Errichtung einer Ruheheimstätte für die Arbeiter und Angehörigen des Landesverbandes ein, wie sie z. B. die Stadt Cuxin besitzt. Weiter rügte er Mißstände in der Fürsorge für uneheliche Kinder und empfahl die endliche Einrichtung eines Kinderheims. — Das Festtagswerk müsse mehr abwerten und zu diesem Zweck als selbständiger Wirtschaftsbetrieb geführt werden. Gegen diese Ausführungen wandte sich Abg. Ehlers (Volksgem.), der sagte, man dürfe den Bogen der sozialen Fürsorge nicht überspannen, und behauptete, „es werde hier ja schon alles mögliche getan.“ Für soziale Verbesserungen hat die Rechte wenig übrig, dagegen ist ihr ein stärkerer Zuschuß aus der Reichsstraßensteuer zwecks Senkung der Wegesteuer auch erwünscht. — In der Einzelberatung trat Abg. Wader (Soz.) gegen die Lehrlingszählerei auf den Bureau auf. Abg. Steenbock (Dem.) sprach für die Feuerwehren. Abg. Fick-Walente (Volksgem.) wünschte, daß mehr zur Hebung des Fremdenverkehrs geschähe, der in diesem Sommer sehr zu wünschen übrig lasse. Um so mehr nimmt der Autoverkehr zu, und bald wird die Debatte wieder beim Chauffeewesen angelangt, wobei Baurat Berg mehrfach in die Aussprache eingriff. Nach seiner Angabe hat unter Ländchen 260 Kilometer Chauffeen, davon 110 Kilometer Durchgangsstraßen. Der Anteil an der Reichsstraßensteuer muß für unseren Landesteil unbedingt erhöht werden. — Abg. Lamprecht (Soz.) tritt nochmals für das Kinderheim ein, das vom Wohlfahrtsamt einstimmig gewünscht werde. Abg. Ehlers (Volksgem.) spricht dagegen, er finde in sozialer Beziehung bereits alles auf der Höhe. — Nach dieser Besprechung fand die 1. Lesung der Steuervorlagen statt. Der Antrag des Landesvorstandes, daß der Landesverband 50 Proz. der staatlichen Steuer vom bebauten Grundbesitz erheben und dafür die Wohnungsbaukosten der Gemeinden übernehmen soll, wird in 1. Lesung angenommen, ebenso das Statut über die Wegesteuer, deren Sätze jedoch später festgelegt werden sollen. Die Rechte erklärt, daß sie diesen Steuern nur unter dem Zwange des Reiches annehme, wird aber von den Abgg. Pötau und Wader (Soz.) befehrt, daß gerade die Rechte im Reichstag wie im oldenburgischen Landtag die unsoziale Steuererhebung gemacht hat. Namentlich an der Fälligkeit des oldenburgischen Landtags bei der Schaffung des Finanzausgleichsgesetzes wurde scharfe Kritik geübt.

### Lauenburg

Mün. Ein schwerer Raubanfall wurde auf der Landstraße nach Buchholz an der erwachsenen Tochter des För-

sters Jensen aus Rogel verübt. Beim Passieren der Kreisforst Hundebusch sprangen zwei schwarzmaskierte Männer aus dem Hinterhalt auf sie zu, stießen sie vom Fahrrad und zwangen sie unter Vorhalten eines Revolvers, ihre Burschaft in Höhe von 37 Reichsmark herzugeben. Die Begleitwagen konnten unerkannt mit der Beute entkommen.

### Hansestädte

Hamburg. Sittliche Verwahrung. Kriminalbeamte nahmen eine Ueberholung einer Wilatuspool Nr. 9 gelegenen Hochparterremwohnung vor, da sie davon Wind bekommen hatten, daß in der fraglichen Behausung Sittigelage abgehalten und ein reger Personenverkehr beiderlei Geschlechts herrschen sollte. Es stellte sich heraus, daß die Wohnungsinhaberin, eine 53jährige Cheftau A., frühere Wirtshausbesitzerin, ganz jungen Mädchen nicht nur Gelegenheit gab, in ihrer Wohnung Herrenbekanntschäften zu machen, sondern die Mädchen direkt zur Unzucht verleitete. Die „Kunden“ der Frau A. sollen teilweise den sog. besseren Ständen angehört haben. Die Frau A. wird weiter beschuldigt, ganz junge Mädchen zu gleichgeschlechtlichen Handlungen verleitet zu haben. Gelber, die aus dem verworfenen Gewerbe eingingen, „verwaltete“ die Frau A., die auch vom Herrn als „Stärkerin“ gegebene goldene Gegenstände in Empfang nahm. In der Wohnung wurden Sekt, Weine, Zigarren und auch gewisse Gerätschaften gefunden und beschlagnahmt.

### Schleswig-Holstein

Kiel. Der Bezirksausschuß für Arbeiterwohlfahrt für Schleswig-Holstein hält seine diesjährige Bezirksversammlung am 11. und 12. September bei der Arbeiterwohlfahrt Kurhaus Klausthal in Kellinghusen ab mit folgender Tagesordnung: Sonnabend, den 11. September vormittags 11 1/2 Uhr: 1. Begrüßung durch die 1. Vorsitzende. 2. Unsere Arbeit im verflochtenen Jahr. Bericht des Geschäftsführers des Bezirksausschusses, Gen. Werner. 3. Unsere Aufgaben in der kommenden Zeit. Referat der Geschäftsführerin des Hauptauschusses, Gen. Käthe Buchruder-Berlin. — Sonntag, den 12. September: Beginn vormittags 9 Uhr: 4. Die Möglichkeiten der Sozialversicherung für die Fürsorgearbeit. Referat: Gen. Louise Schröder, M. d. R. Berlin. 1. Vorsitzende des Bezirksausschusses. 5. Tuberkulose-Fürsorge. Referat des Gen. Dr. Knud-Hamburg. 6. Die geistigen Grundlagen der Wohlfahrtspflege, insbesondere der Arbeiterwohlfahrt. Referat des Gen. Bürgermeister Dr. Heimerich-Kiel. 7. Neuwahl des Bezirksausschusses. Parteipersonalorganisationen, sowie Parteigenossinnen und Genossen, die als Gemeinde- und Kreisvertreter, als Wohlfahrtspfleger oder in ähnlicher Eigenschaft Interesse für die Tagung haben, sind als Gäste herzlich willkommen. Anmeldungen zu der Tagung sind bis zum 1. September zu richten an den Bezirksausschuß für Arbeiterwohlfahrt, Kiel, Legienstr. 22, III. Der Bezirksausschuß: Louise Schroeder.

## Partei-Nachrichten.

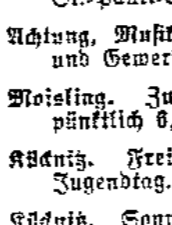
### Sozialdemokratischer Verein Lübeck

Secretariat Johannisstr. 43. I. Telefon 2448.  
Sprechstunden: 11—1 Uhr und 4—6 Uhr. Sonnabends nachmittags geschlossen.

### Sozialistische Arbeiter-Jugend

Bureau: Johannisstr. 43. II

Sprechstunden: Montags und Donnerstags von 5 1/2—7 1/2 Uhr  
Abteilung Stadt. Sonnabend abend 1/2 Uhr vor dem Heim. — Sonntag: 1. und 2. Schlagschiffmannschaften um 1/2 Uhr antreten. Spiel gegen Hamburg-St.-Pauli-Stad.



Achtung, Mitglieder! Am Sonnabend treffen sich die Mitglieder der Arbeiter-Jugend und Gewerkschaftsjugend pünktl. 6 1/2 Uhr am Bahnhof. Erscheinen müssen alle.  
Wohlfahrt. Zum Empfang der Hamburger treffen wir uns Sonnabend abend pünktlich 6,30 Uhr an der Straßenbahn. Das Erscheinen aller ist Pflicht.  
Abend. Freitag 7 1/2 Uhr wichtige Mitgliederversammlung. Beratung zum Jugendtag. Erscheinen Pflicht!  
Küdnitz. Sonnabend 6 Uhr abends Abfahrt nach Lübeck zum Jugendtag.

### Arbeitsgemeinschaft Sozialistischer Kinderfreunde

Bureau: Johannisstr. 43. II

Sprechstunden: Montags und Donnerstags von 5 1/2—7 1/2 Uhr

Jugendtag. Alle Abteilungen und Gruppen beteiligen sich am Jugendtag. Treffen pünktlich 1/2 Uhr beim Königstr. 97. Die Helfer, besonders die Frauen, werden gebeten, zeitlos zu erscheinen.



### Reichsbanner Schwarz-Rot-Gold

Geschäftsstelle: Gr. Burgstraße 7, pt.

Gedrukt werktäglich von 11 Uhr vorm. bis 7 Uhr nachm.

Achtung! 1. und 2. Abteilung, Jungmannschaft, Kapelle und Spielmannstörps Sonntag vormittag 10 1/2 Uhr: Antreten untere Johannisstraße. Gruppenführer durchgeben.  
Spieleabend. Am Sonnabend, dem 31. Juli, abends 9 Uhr, steht das Korps abmarschbereit am Bahnhof.  
Schwarztanzenfest. Dienstag, den 3. August, 8 Uhr abends: Mitgliederversammlung. Neuzugang wichtige Tagesordnung.

Ordnungsgruppe Stöckelsdorf. Kollisionsversammlung am Sonnabend, 31. Juli, abends 8 Uhr im Vereinslokal Brauerei Fadenburg. Alle Kameraden müssen erscheinen.  
Der Vorstand.

## Gewerkschaftliche Mitteilungen

Metallarbeiter-Jugend. Wir beteiligen uns geschlossen an den Beratungen des Jugendtages.

## Arbeiter-Sport

Arbeiter-Radsportclub Goldharth. Ordnung Gruppe Seeseh. Am Sonnabend, dem 31. Juli, abends 8 Uhr: Monatsversammlung im Vereinslokal. — Am Sonntag, dem 1. August, morgens 1/2 Uhr: Abfahrt zum Bundes-Werkschaftstag nach Müllin.

Bereinigtes Trambways- und Pfeifertorps des Arb.-Turn- und Sportz. 1. Bz. 3. Kreis. Am Freitag, dem 30. Juli, abends 8 Uhr, im Arbeiter-Sportheim, Hundebstraße, Bezirksvorstands-Sitzung. Die Vorstandsmitglieder müssen teillos an dieser Sitzung erscheinen. Tagesordnung: Auflosung des Kreis-ausschusses.

Arbeiter-Turn- und Sportverein Stöckelsdorf. Antreten zum Gewerkschaftsfest am Sonntag, dem 1. August bei O. Biederichs um 1/2 Uhr. Weiterer Anzug oder Sportkleidung. Folgende Schlagballspiele finden nachmittags statt: BSB. 1 gegen Stöckelsdorf 1; Lübeck, Abt. Stadt 2 gegen Stöckelsdorf 2.

## Wetterbericht der Deutschen Gewerks

Koch immer stehen wir unter dem Einfluß des ausgedehnten Tiefdruckgebietes, das von seinem Zentrum über dem Atlantik in einem Ausläufer bis zum westlichen Ostseegebiet und Mitteldeutschland reicht. Nur sehr langsam verflacht sich dieser Ausläufer gegenüber dem Hochdruckgebiet, das das Nordseegebiet mit dem Hochdruckgebiet über Skandinavien verbindet. Der Einfluß dieses Hochdruckgebietes wird aber nur vorübergehend sein, da im hohen Norden bereits harte Barometereinstellungen eingetreten sind, die bis zum Norden der Britischen Inseln auswirken.

Vorherlage für den 30. und 31. Juli  
Nordsee und westl. Ostsee: Sei mäßig bis frisch, noch teilweise böigen Winden aus West bis Nord nach unbeständig und gleitlich kühl. Mittel- und ostl. Ostsee: Schwache bis mäßig rührdrehende Winde, nach unbeständig und gleitlich kühl.

## Schiffsnachrichten

Lübeck Linie Miltangelschiffahrt.

Dampfer Danzig, Kapl. E. Henning, ist am 29. Juli mittags von Hvide nach Lübeck abgegangen.  
Dampfer Lübeck, Kapl. S. Gbler, ist am 28. Juli 6 Uhr abends in Braßer-Kab angekommen.

### Ingelommene Schiffe

29. Juli  
M. Sturmvoegel, Kapl. Schwann, von Burghausen, 6 Stb. — M. Agnete, Kapl. Jensen, von Emden, 1 Tg. — S. Stri, Kapl. Jürgen, von Fredericia, 8 Tg. — D. Franz, Kapl. Stutz, von Steens, 4 Tg. — D. Vanda, Kapl. Kruse, von Røpshagen, 1 Tg. — D. Berlin, Kapl. Schödt, von Hüllstabi, 2 Stb. — D. Hilde, Kapl. Wegner, von Ratsbühl, 4 Tg. — D. Wahren, Kapl. von Fein, von Trangeland, 5 Tg.

30. Juli

D. Dernen, Kapl. Berndtson, von Røpshagen, 15 Stb. 30 Tg. — M. Confident, Kapl. Hansen, von Uleasaal, 3 Tg. — M. Martin, Kapl. Jacobsen, von Widdelshagen, 1 Tg. — D. Gantshof, Kapl. Deberg, von Stöckelsdorf, 2 Tg., 20 Passagiere.

### Abgegangene Schiffe

29. Juli  
M. Jonny, Kapl. Bode, nach Kalkreuth, Kalkreuth. — M. Jodogr, Kapl. Jermannson, nach Burghausen, Kalkreuth. — M. Helene, Kapl. Lüthje, nach Wismar leer. — D. Helgoland, Kapl. Weissenborn, nach Kolbing, leer. — D. Seehier, 1. Kapl. Wenz, nach Wismar, Südg. — D. Janka, Kapl. Wulff, nach Røpshagen, Südg. — D. Lande, Kapl. Kruse, nach Kolbing, leer. — D. Bürgermeister, Eidsbørg, Kapl. Burmeister, nach Memel, Südg. — M. Bürgermeier, Kapl. Schwann, nach Burghausen, Südg. — D. Raitland, Kapl. Warming, nach Rastow, Südg. — D. Samt Jürgen, Kapl. Mayer, nach Riga, Südg. — Kobelen, Südg.

## Geschäftliches

Familienlammeri mit Mondamin. In 1/2 Liter kochende, mit 50 Gramm Zucker gesüßte, mit 1 Päckchen Mondamin-Banilink-Zucker gewürzte und einer Prise Salz verlegte Milch rührt man 50 Gramm mit etwas kalter Milch am gerührten Mondamin, kocht die Masse die halbe Stunde, zwei oder drei krummig gerührte Eier darunter. Der Füllstoff wird in eine leicht umgeschüttelte Form gefüllt und nach dem Erkalten gefüllt. Man gibt Fruchtstücke dazu.



Hundjagd-Progr. Hamburg, Bremen, Hannover, Kiel  
Hamburg Welle 392. — Bremen Welle 279. — Hannover Welle 297. — Kiel Welle 233. Wochentags: 12.15: Börse. © 12.30—2: Konzert. © 12.55: Nauener Zeit. © 1.10: Schiffahrt. © 2: Wetter. © 2.05: Konzert der Bremer Morgen. © 2.45: Börse. © 3.35: Zeit. © 3.40: Börse. © 3.50: Schiffahrt. © 5.35: Luftverkehr. © 7.55: Wetterfunk. © 10: Wetter. Sport.

Sonnabend, 31. Juli, 3.15: Bäckertum. © 4: für Hbg., Hann. u. Kiel. Ueberr. aus dem Nationaltheater in Weimar: Der Bärenhäuter, von Siegfried Wagner. Beginn des 1. Aktes: 4 Uhr, des 2. Aktes: 6 Uhr, des 3. Aktes: 8 Uhr. Pause: 5.30 bis 6 Uhr, 7.30 bis 8 Uhr. In der Pause von 5.30—6: Wochenschauspiel der Kunstverwertung. (für Hbg., Hann. u. Kiel). © 5: Bremen (nur Bremen): Reddinghauser Gesangsverein. © 6.30: Bremen: Wochenschauspiel der Kunstverwertung. © 8.15: Bremen (nur Bremen): Sängerkommers in den „Centralhallen“. Ueberr. des Kommeres anläßl. der Fahrt des Reddinghauser Gesangsvereins nach Helgoland. © 10: (alle Rotagenben): Langsam.

Verantwortlich für Politik und Volkswirtschaft: Dr. Fritz Solmitz.  
Für Freiheit Lübeck und Heiligkeit: Hermann Bauer.  
Für Satire: Carl Richardt. Verleger: Carl Richardt.  
Druck: Friedr. Meyer u. Co. sämtlich in Lübeck.

Die heutige Nummer umfaßt 12 Seiten

# SALAMANDER SCHUHE BILLIGER!

NUR NOCH 6 PREISE

GRUPPE	1	MARK	12 50
"	2	"	14 50
"	3	"	16 50
"	4	"	18 50
"	5	"	21 00
"	6	"	24 00



KEIN SCHUH MEHR ÜBER M.24

# SALAMANDER

Breite Straße 47

LUBECK

Telephon 3879







# AUS DEM GEWERKSCHAFTSLEBEN

Beilage zum Lübecker Volksboten

## Lehrlingshaltung — oder Lehrlingsausbildung

Von Walter Masche

Sekretär der Jugendabteilung des Allgemeinen Deutschen Gewerkschaftsbundes.

Eigentlich sollte kein Unterschied zwischen diesen Begriffen vorhanden sein; leider aber zeigt die Wirklichkeit nur allzu viele Fälle, in denen zwar Lehrlinge gehalten werden, wo aber von einer Berufsausbildung kaum die Rede sein kann. Die Gründe dafür sind schnell gefunden, wenn man sich überlegt, warum überhaupt Lehrlinge eingestellt werden. Nicht die Sorge um den Berufsnachwuchs, sondern das Bestreben, für allerlei Hilfs- und Nebenarbeiten billige Kräfte zu erhalten, ist meistens das Leitmotiv. Nur allzuoft kann man ja von kleineren Unternehmern hören, daß ihnen bei Ausschreibungen Aufträge von Konkurrenten weggeschluppt werden, die infolge umfangreicher Lehrlingshaltung sparen können.

Die dadurch erfolgende ungünstige Beeinflussung des Arbeitsmarktes ist jedoch noch nicht die schlimmste Wirkung. Bedenklicher ist die in der Regel in solchen Betrieben ungenügende berufliche Ausbildung, die viele mit großen Hoffnungen begonnene junge Existenz frühzeitig zerbricht. Nach der heutigen Gesetzgebung ist ja nicht die Beschaffenheit des Betriebes und die in ihm verrichtete produktive Tätigkeit maßgebend für die Erlaubnis zur Lehrlingshaltung, sondern nur Meisterprüfung, Besitz der bürgerlichen Ehrenrechte und Lebensalter sind entscheidend. Man kennt bisher also wohl persönliche, aber noch keine sachlichen Voraussetzungen für das Recht der Lehrlingsausbildung. So kommt es denn, daß wir in allen möglichen Spezialbetrieben, die nur einen bestimmten Gegenstand oder gar nur einen Teil davon herstellen, trotzdem Lehrlinge — und meistens in nicht zu geringer Anzahl — vorfinden! Ein Betrieb z. B., der nichts als Automobilkühler herstellt, bildet Klempnerlehrlinge aus; ferner werden Möbelschleifer in Massen stanzen und dann die Teile zusammennageln lassen, brauchen auch „Berufsnachwuchs“ und bilden deshalb Schlosserlehrlinge im Zusammennageln aus. Deshalb darf den Betrieben erst nach genauer Prüfung das Recht zur Lehrlingshaltung gegeben werden. Bei dieser Prüfung ist verständnisvolle Zusammenarbeit von Arbeitgeber und Arbeitnehmer unter Mitwirkung von Vertretern öffentlicher Einrichtungen, wie Berufsschulen, Berufsämtern usw., nötig, wie sie durch den seit länger als drei Jahren fertiggestellten Entwurf eines Berufsausbildungsgesetzes vorgesehen ist. Leider haben die beteiligten Reichsministerien sich über kritische Punkte bisher nicht verständigt, so daß die Sache noch immer „schwebt“.

Die Frage der planmäßigen, umfassenden Berufsausbildung muß aber nicht nur von Seiten der Privatindustrie, sondern mehr noch vom Staate und den Gemeinden gelöst werden. Und gerade im Augenblick erscheint hier die Möglichkeit zu einem Eingreifen gegeben — in diesem Augenblick, in dem ein Heer von jugendlichen Jugendlichen in allen Städten herandrängt, ohne eine Lehrstelle finden zu können. Wo bleiben da die Müllererlehrlinge, die von den Kommunen für die verschiedensten Branchen eingerichtet, gleichgültig den oft jahrelangen Zeitverlust für die Arbeitssuchenden verhindern und die wirklich — im Interesse des Einzelnen wie der gesamten Volkswirtschaft — wünschenswerte — gebildete Ausbildung verbittern.

Noch eine andere Einsicht dürfte sich hierbei herausstellen: Daß die heute übliche vierjährige Lehrzeit keineswegs eine unbedingte Notwendigkeit ist. Kürzere Lehrzeiten aber wird vielen Eltern erleichtern, ihre Kinder etwas lernen zu lassen, statt sie sofort nach der Schulzeit als ungelernete Arbeiter unterzubringen.

## Dürfen die Bezüge eines „hilflosen“ Unfallverletzten den Jahresarbeitsverdienst übersteigen?

Diese Frage hat das Reichsversicherungsamt in einer grundsätzlichen Entscheidung bejaht. Es handelte sich um folgenden Fall: Ein Unfallverletzter bezog von der Versicherungs-Kasse aus Anlaß eines Unfalles aus dem Jahre 1910 eine „Hilfsrente“ von 100 v. S. des auf 1565,40 RM. festgesetzten und in Höhe von 1521,80 RM. für anrechnungsfähig erklärten Jahresarbeitsverdienstes im Betrage von monatlich 126,85 RM. Durch Anrechnungsbescheid vom 12. November 1925 rechnete die Versicherungsgesellschaft gemäß Artikel 141 des zweiten Gesetzes über Änderungen in der Unfallversicherung vom 14. Juli 1925 die Rente für die Zeit vom 1. Juli 1925 ab nach einem Jahresarbeitsverdienst von 1565,40 RM. auf jährlich 1018,80 RM. oder monatlich 86,97 RM. um; daneben gewährte sie dem Verletzten an Kinderzulagen den Betrag von 34,76 RM. monatlich, so daß sich Rente und Kinderzulagen insgesamt auf 121,73 RM. monatlich stellten. Außerdem setzte sie als Pflegegeld, für das im Gesetz ein Betrag von 20—75 RM. monatlich vorgesehen ist, monatlich 8,73 RM. fest, nämlich den Unterschied zwischen dem Monatsbetrage des vollen Jahresarbeitsverdienstes von 1565,40 RM. = 130,45 RM. und dem Gesamtbetrag an Rente und Kinderzulagen mit 121,73 RM.

Im Berufungsverfahren teilte das Oberverwaltungsamt die Auffassung der Versicherungsgesellschaft, daß die Bezüge in ihrer Gesamtheit den Jahresarbeitsverdienst nicht übersteigen dürfen. Es gab aber die Sache zur Entscheidung an das Reichsversicherungsamt ab, da es sich um eine noch nicht festgesetzte Auslegung einer gesetzlichen Vorschrift von grundsätzlicher Bedeutung handelte und der Rekurs ausgeschlossen sei.

Das Reichsversicherungsamt trat der Rechtsauffassung des Berufungsverwalters und des Oberverwaltungsamtes mit folgenden Ausführungen entgegen:

Die in den §§ 558 b Nr. 3, 558 c RVO neu eingeführte Pflege ist nicht ein Bestandteil der Rente, sondern der Krankenbehandlung. Deshalb kam eine Vorschrift, wie sie für die einen Teil der Rente bildenden Kinderzulagen getroffen ist, für die Pflege nicht in Betracht. Nach § 558 c RVO besteht die Pflege in Gewährung der erforderlichen Hilfe und Wartung durch Krankenpfleger, Krankenschwestern oder auf andere geeignete Weise (Hauspflege) oder in der Zahlung eines Pflege-

## Der ADGB. auf der „Gesolei“

### Klassenkampf in Bild und Schrift

Durchschreitet man die langen Reihen der Ausstellungshallen in Düsseldorf, so trifft man bald auf eine Reihe von besonders eigenartig hingehaltenen Bauten, unter denen sich ein leuchtend roter hervorhebt. Die rote und die schwarzgoldene Fahne wehen darüber. Die langgestreckten Restede von roten Backsteinen, deren große Flächen von weiten Fenstern durchbrochen sind, tragen vorn die Buchstaben ADGB. Es ist

das Haus der organisierten Arbeiterschaft,

das einzige dieser Art auf der gewaltigen Ausstellung, die der Gesundheitspflege, der sozialen Fürsorge und den Leibesübungen gewidmet ist. In dieser Ausstellung gibt es nicht viel Einheitliches. Die verschiedensten Gruppen sind vertreten und setzen oft auf ihren Bildern, Plakaten, Schaubildern und Plakativen sogar ihre Meinungskämpfe öffentlich aus. So kann man sehen, wie der Alkohol dem Brauerbund offenbar sehr beförmlich ist, während ihn die Abstinenten weniger erbaulich finden. Des Großstädters Sehnsucht nach Sonne und Grün regt den schaffenden Städtebauer an, im freien Gelände Siedlungshäuser und Kolonien zu bauen. — Die Haus- und Grundbesitzervereine aber finden bereits das bühnen Siedlung, das wir nach dem Kriege bekommen haben, als zu viel des Guten.

Es war daher ein glücklicher Gedanke, daß der ADGB. für sein Ausstellungsmaterial sich ein eigenes Haus geschaffen hat. Hier kann er die Leistungen der Gewerkschaften für das Wohl des deutschen Proletariats in einer zweckmäßigen und übersichtlichen Weise zusammenfassen und so gruppieren, daß das zur Schau Gestellte für sich wirkt. Im übrigen ist der Bau das Muster eines modernen Ausstellungshauses, das, bis in die letzten Nischen hinein, von Licht durchflutet, den Betrachter zum Verweilen mahnt. Bruno Taut ist der Schöpfer auch dieses Hauses. In der hohen Innenhalle festelt eine originelle Idee. Hier sind

die einzelnen Gewerkschaften symbolisch dargestellt

als glänzende Messingfiguren, die das Ornament eines Brunnens abgeben und miteinander verbunden sind. Transparente Schrift auf rotem Grund nennt die große Zahl der Berufe der werktätigen Gruppen, die heute im Allgemeinen Deutschen Gewerkschaftsbund ihre sozialen und beruflichen Interessen vertreten sehen. In die Innenhalle schliessen sich in zwei Stockwerken die einzelnen Ausstellungsräume. Während der Innenraum in der Hauptsache die Entwicklung der gewerkschaftlichen Zentralverbände und der internationalen Gewerkschaftsorganisation in bildhaft wirkenden Plakaten enthält, sind die Einzelkassen den verschiedenen gewerkschaftlichen Einrichtungen gewidmet.

Der Aufbau ist dabei durchaus einheitlich und geschlossen, wie ja das Thema der Ausstellung von vornherein vorbestimmt ist. Sowohl für den Gewerkschaftsbund wie für die einzelnen Gewerkschaften kommt es darauf an, den Boden zu zeigen, auf dem die Gewerkschaftsbewegung wuchs; die Ironie der frühkapitalistischen Zeit, die soziale Bedrängnis, die verheerenden Folgen für die Gesundheit der Arbeitenden und die Wohllosigkeit des schaffenden Volkes. Erquickende Bilder zeigen die wichtigsten Berufskrankheiten und die Folgen einer überlangen Arbeitszeit. Auf diesem Boden erstanden im Kampfe gegen die sozialen Schäden die gewerkschaftlichen Organisationen und haben sich ausbreitet weit über die nationalen Grenzen hinaus. Das gewaltige Wachstum der gewerkschaftlichen Organisationen ist den organisierten Arbeitern aus den Jahresberichten ihrer eigenen Verbände größtenteils bekannt. Wie es hier veranschaulicht ist, das ist bei den einzelnen Verbänden verschieden. Oft werden Tabellen in anschaulicher Form verhandelt im Zusammenhang mit der bunten

graphischen Zeichnung. Andere Verbände zeigen mit großangelegten Landkarten die große Verbreitung ihrer Organisation. Fast überall wiederholt sich das mächtige Anwachsen der Unterklassungskassen in verschiedenen Bildern. Überall kommt

das kräftige Auftreten der Organisationen

zum plastischen Ausdruck, die jetzt im Staat und im öffentlichen Leben zu einem machtpolitischen Faktor geworden sind. Ist so die Grundidee der Darstellung fast überall die gleiche, so ist man von der Vielartigkeit der Mittel überrascht, die zur Anwendung kommen und die bei den meisten durchaus glänzend gewählt ist. Der Graphische Bund hat in einer Nische in eigenem Stil seine Leistungen nicht nur in Wort und Schrift wiedergegeben, sondern sie auch in denjenigen Formen umrahmt, die dem graphischen Gewerbe eigentümlich sind. Die Nahrungs- und Genussmittelarbeiter zeigen an lebenswahren Modellen die schweren Gefahren, die unzweckmäßige Arbeitsstätten nicht nur für den Arbeiter, sondern für die Volksgemeinschaft überhaupt bringt. Die Figur eines Sämanns, der über das ganze Deutschland den Samen gewerkschaftlicher Auffklärung streut, hat der Deutsche Landarbeiterverband zu seinem Symbol gewählt. Von packender Eindringlichkeit sind die Zeichnungen, in denen der Textilarbeiterverband die schweren Gefahren seines Berufes in Helmarbeit und Fabrik besonders für Frauen und Mütter bringt. Das sind so einige Beispiele, die nur deshalb hervorgehoben werden, weil ihre Eigenart besonders in die Augen fällt. Doch auch die anderen Verbände haben fast durchweg ihr Bestes hergegeben und künstlerische Kräfte in den Dienst der Sache gestellt, um die Ausstellung zu dem zu machen, was sie wirklich geworden ist: zu einer

Karten Demonstration für die Notwendigkeit der Gewerkschaften

und für das Ringen der Arbeiterschaft um ihr Lebensrecht. Dabei kommen auch die vielen Einrichtungen gewerkschaftlicher Selbsthilfe zur Darstellung: die großen Aufwendungen, die für Streiks gemacht werden müssen, die geglätteten Unterhaltungen und die Leistungen der Versicherungskassen, die Einrichtung von Gewerkschaftshäusern und Heimen und nicht zuletzt die noch junge, aber schon jetzt erstarrte Arbeiterbank.

So gibt die Ausstellung des ADGB. ein Spiegelbild des Werdeganges der modernen Arbeiterorganisationen und ihrer Leistungen für das Wohl des werktätigen Volkes. Der Sozialpolitiker und Volkswirt steht hier mit wenigen Strichen die Wirkungen des Industrialisierungsprozesses auf die Arbeits- und Wohnbedingungen. Er sieht, wie der Kampf der Gewerkschaften um ihr Recht in Volk und Staat ein in sich zwingend begründeter Kampf ist, den man nicht mit flachen Redensarten hinwegdiskutieren kann. Er sieht vor allem, daß die organisierte Arbeiterschaft heute eine gewaltige und ihrer Kraft bewußte Macht darstellt, deren Wirken darauf gerichtet ist, die Lage der Bedrängten zu heben und dem arbeitenden Volk Freiheit und

Mitbestimmung im modernen Produktionsprozeß

zu verschaffen. Es ist sicher kein Zufall, daß die Arbeiterschaft jetzt bei der Darstellung ihrer Ziele in Konkurrenz mit anderen, der sozialen Fürsorge und der Sozialpolitik gewidmeten Bestrebungen ihren eigenen Stil sucht und findet. Es ist der Rhythmus der Arbeit und des Kampfes, der hier in monumentaler Form seinen Ausdruck gefunden hat und der mit den modernen Mitteln der schriftlichen und bildhaften Propaganda den Gedanken des Freiheitskampfes vertritt.

## Fest der Arbeit

### Achtung Gewerkschaftsvorstände!

Die Karten zum Fest der Arbeit können bei dem Genossen Mainz in Empfang genommen werden.

Die Vorstände des Reichsbanners und des Sportkartells werden gebeten, ihre Funktionäre zu veranlassen, ebenfalls Karten für den Vorverkauf abzuholen.

Die Abrechnung der Karten, die für den Vorverkauf herausgegeben werden, muß bis Freitag, 13. August, erfolgt sein. Nicht abgerechnete Karten gelten als verkauft.

Der Festausschuß.  
J. H. Dreger.

geldes von 20—75 RM. monatlich. Ebenfalls wie die Bezüge im Falle der Gewährung von Hauspflege die ihr durch Bestellung eines Krankenpflegers usw. entstehenden Kosten auf die Rente verrechnet werden könnte, ist dies bei Bewilligung eines barren Pflegegeldes der Fall. Auch das Pflegegeld trägt nach dem Aufbau des neuen Gesetzes den Charakter einer Sachleistung. Die Auffassung der Befragten und des Oberverwaltungsamtes, daß Rente, Kinderzulagen und Pflegegeld zusammen den Jahresarbeitsverdienst nicht übersteigen dürfen, würde auch die vom Gesetzgeber sicherlich nicht gewollte Folge haben, daß infolge der Vorschrift des § 558 b Abs. 1 letzter Satz der RVO, nach der die Rente einschließlich der Kinderzulagen den Jahresarbeitsverdienst nicht übersteigen darf, in diesen Fällen ein völlig hilfloser Rentenempfänger nicht mehr erhalten würde, als ein nicht hilfloser Verletzter mit der gleichen Zahl von Kindern.

## Das Jahrbuch des IOB.

Das sechsen in deutscher, französischer und englischer Sprache erschienene vierte Jahrbuch des Internationalen Gewerkschaftsbundes enthält auf etwa 680 Seiten ein Zahlen- und Adressenmaterial, dem sich in gleicher Reichhaltigkeit und Sorgfalt der Zusammenstellung kaum ein anderes Jahrbuch der modernen Arbeiterbewegung vergleichen kann.

Nach diesen neuesten Aufstellungen waren dem Internationalen Gewerkschaftsbund am 31. Dezember 1924, dem letzten Datum, bis zu dem überall abgeschlossenes Zahlenmaterial vorliegt, 13,1 Millionen organisierte Arbeiter angeschlossen, wovon u. a. 4,3 Millionen auf Großbritannien, 3,9 Millionen auf Deutschland, 328 000 auf Österreich, 576 000 auf Belgien und 553 000 auf Frankreich entfielen. In dieser Zusammen-

stellung fällt besonders der im Verhältnis zur Gesamtbevölkerung hohe Mitgliederstand in Österreich auf, der geradezu vorbildlich genannt werden muß.

Ahnung liegt die Verhältnisse hinsichtlich der der Sozialistischen Arbeiterinternationale angeschlossenen Parteien, wobei allerdings hinsichtlich Belgiens und Englands insofern eine Aussonderung gemacht werden muß, als die Arbeiterparteien dieser Länder auch die Gewerkschaften mit umschließen, so daß ihre Statistik kein klares Bild ergibt. So erreicht in der Statistik der sozialistischen Parteien Belgien mit 621 000 und Großbritannien mit 3 Millionen Mitgliedern. Von diesen Ländern abgesehen, ergeben die Ziffern vom 31. Dezember 1924, die in diesen Ländern, z. B. in Deutschland, inzwischen erfreulicherweise bereits überholt sind, aber hier auf ein Datum mit allgemein vorliegenden Statistiken bezogen werden mußten, ein durchaus klares Bild. Zu diesem Zeitpunkt zählte die deutsche Sozialdemokratie 888 000, die österreichische Partei 566 000, die französische Partei 99 000, die dänische Partei 143 000 und die Sozialistische Partei der Vereinigten Staaten 15 000 Mitglieder. Auch hier zeigt sich also das gleiche Bild wie auf dem gewerkschaftlichen Gebiete, daß verhältnismäßig kleine Länder die besten und festgesetztesten Parteien aufweisen.

Auch des Mittels der graphischen Darstellung im Mehrfarbendruck hat man sich mit Erfolg bedient, um das Stärkerhältnis gegenüber den Gewerkschaften anderer Richtungen anschaulich hervortreten zu lassen. Diese Darstellungen lassen überaus anschaulich erkennen, daß schon am 31. Dezember 1924 die Periode des zeitweiligen Rückganges wieder überwunden war und ein neuer Aufstieg einsetzte. Das Jahrbuch, das in der Amsterdamer Parteidrucker „Booruitgang“ hergestellt wurde, ist auch in seiner denkwürdigen Aufmachung des auf seinen Inhalt verwandten Fleißes würdig. Es sollte in keiner Gewerkschafts- oder Parteibücherei fehlen, da ein zuverlässiger Führer durch das ganze weitangebaute Gebiet der modernen Arbeiterbewegung als dieses Werk gar nicht gedacht werden kann.

„Die Arbeit“, Zeitschrift für Gewerkschaftspolitik und Wirtschaftskunde. Herausgeber: Theodor Leipart. 3. Jahrgang 1926, Heft 7, 64 S. Preis 1 RM. Berlin, Verlagsgesellschaft des Allgemeinen Deutschen Gewerkschaftsbundes. Das Jahrbuch der wissenschaftlichen Zeitschrift der deutschen Gewerkschaftsbewegung enthält einen Artikel aus der Feder des Vorsitzenden des Deutschen Holzarbeiterverbandes, Fritz Larnow „Die deutsche Wirtschaftskrise“, S. Anshäuser schreibt über Arbeitsbeschwerden, Carl Mennide über Gewerkschaften und Betriebsräte, Fritz Kaphtalie über Kartellpolitik, Dr. Hans Arons über die Regelung der Elektrizität. Das Heft ist besonders deshalb zu empfehlen, weil in ihm kleinere Aufsätze Aufnahme fanden, die den Inhalt abwechslungsreicher gestalten. Es seien außer den bisher genannten nur noch erwähnt der Aufsatz des Redakteurs L. Erdmann, Sozialismus als Aufgabe; der Artikel von W. Sturmfels, Die Auswahl der Führer der Akademie der Arbeit und von D. Adreft, Die Steigerung der Grundrente.





# Auf dem Friedhof der Dichtkunst

Was eingereicht und nicht aufgeführt wurde

In einem Berliner Theater, das jetzt ein Kino ist, gibt es vier Treppen hoch unter dem Dach einen großen Raum, der unbeachtet und verlassen, kaum noch betreten wird. Die Luft riecht nach altem Papier und alten Möbeln. Zwischen riesigen Mengen von Akten, Briefen, Verträgen, Gagen- und Lichtabrechnungen, Prozett- und Steuerunterlagen liegen zugleich Tausende von Dramen. Gedruckt, mit der Maschine oder der Hand geschrieben sind sie zu großen Stößen zusammengeschmürt und mit Nummern versehen. Ueber dem ganzen liegt eine dicke Staubschicht. Nach längerem Suchen in dieser „Bibliothek“ stößt man auf ein kleines Buch mit schwarzem Einband: „Dramaturgiebuch Nr. 2.“ Wenn man darin blättert, eröffnet sich ein weites Ausblick in eine seltsame Welt. Da sind alle Theaterstücke, Lust- und Trauerspiele, die dem Theater von Dichtern und Verlegern eingereicht wurden, eingetragen. Das Buch beginnt im Jahre 1913 und bricht im August 1923 ab. Nicht weniger als 4629 Stücke sind in diesem Zeitraum eingegangen. Das ergibt einen durchschnittlichen Eingang von einem Werk pro Tag. Und zwar bei einem Theater, das noch nicht einmal zu den führenden Bühnen Berlins gehörte. Von einer anderen Bühne, vom Deutschen Theater, hört man, daß sie in dem gleichen Zeitraum einen Gesamtengang von nahezu 13000 Stücken zu verzeichnen hatte. Ganz abgesehen vom Staatstheater, wo genau Zahlen ohne weiteres nicht festgestellt werden konnten.

Die Tatsache, die in diesem Dachraum mehrere tausend Dichtungen von Menschen ruhen, die keineswegs alle den Anspruch für sich erheben, Berufsmitglieder zu sein, daß im Deutschen Theater jetzt noch durchschnittlich an jedem Tage drei Werke eingereicht werden, gibt Veranlassung zu den Fragen: Mit welchen Problemen haben sich die Menschen vor dem Kriege, während des Krieges und bis jetzt beschäftigt? Was für Menschen waren es, die sich außerhalb ihrer bürgerlichen Berufe getrieben fühlten, sich dichterisch zu betätigen?

Bei der Frage nach den Problemen tut sich ein kleines Stück Zeitgeschichte auf. In der Zeit vor dem Kriege waren es in der Hauptsache soziale und psychologische Stoffe, die die Berufs- und Gelegenheitsdichter beschäftigten. Es überwogen Familien- und Konversationsstücke. Dazu kamen die üblichen Mengen von Märchenbüchlein. Mit Ausbruch des Krieges setzte plötzlich eine Hochflut der dramatischen Produktion ein. Es gab nur noch ein Thema, und das war der Krieg. Alles andere trat weit zurück. Seltsam waren die Wirkungen der Kriegspsychose auf die Dramatik. Ein besonders merkwürdiger Autor reichte an einem Tage sieben Kriegsdramen ein und teilte mit, daß er weitere „umgehend“ folgen lassen könne.“ Ein sehr bekannter und ebenso beliebter Romanschreiber schickte in den ersten Monaten des Krieges drei Werke auf einmal mit den Titeln: „Die eiserne Krone“, „Mit Gott für König und Vaterland“ und „Die deutsche Marke“. Ein alter Lehrer schrieb ein Drama „Der Held von Lannenberg“ und schickte ein Gedicht vorans, in dem er sehr behauptet, daß er zum Schließen zu sei, aber dafür drei Söhne, vier Brüste und unzählige indirekte Reflexen im Felde habe. Bevor er es dem Theater einreichte, sandte er es an die Oberke Hellensteiner, und diese dankte dem Verfasser mit dem Bemerkten, daß sie selten ein so großes Kaufwerk vor Augen gehabt hätte. Dieses Dokument oder besser Zenklus liegt dem Manuskript bei. Der erste Akt des Dramas spielt übrigens im Paradies. Zwischen Dramen wie: „Vor Sedan“, „Hilf mit“, „Die Heldenzeit“, „Das Deutschland“, „Wie deutsche Herzen schlagen“, tanzen Titel wie „Deutsches Blut“ dreimal und „Vor Paris“ sogar viermal auf.

Schon im Laufe des Jahres 1917 kam bei einem Teil der Autoren die Kriegsbegeisterung während sie bei anderen um so härtnächtiger wurde. Kriegswichtigkeit begann, und andere Stoffe traten in den Vordergrund. „Der Wille zum Sieg“ steht neben „Die Kabarettarie“ und „Tipp-Topp“. Ein Autor, dem die Bezeichnung aufgefallen sein muß, schrieb drei Werke und schrieb dazu: „Beifolgend eine Auswahlsammlung. Sie finden etwas Psychologisches, etwas Phantastisches und etwas Patriotisches.“ Ein anderer benutzte einen Auspruch Wilhelm's II.: „Die Wissenschaft geht auf die Bühne“, und schrieb ein wissenschaftliches Stück

über die Bedeutung der Kolonien für Deutschland. In einem Drama, das in dieser Zeit einging, haben drei Leute gearbeitet. Es heißt: „Apazentia“. Von einem sehr bekannten jüdischen Romanschreiber liegt aus dieser Zeit ein Stück „Schwüre“ vor, mit dem Schlusssatz: „Wir stehen gegen eine Welt von Feinden!“ (Alle erheben die Fäuste zum Himmel.)

Allmählich verschwinden die vaterländischen Stoffe fast gänzlich. Es gehen weiterhin die üblichen Lustspiele und Märchenstücke ein, und als die kurze Pause während der Revolution vorüber ist, werden Dramen eingereicht, die sich ihren Stoff aus der russischen Geschichte und aus der Zeit von 1848 holen. Sie sind aber nur in einer Minderheit vorhanden. Es überwogen Stücke, die einen Kriminalfall zum Mittelpunkt haben, Sensations- und Abenteuerdramen. „Der Fälscher“, „Der Sumpf“, „Dämon Geld“ heißen die nächstliegenden.

Die Kurve der Stoffgebiete bewegt sich vom Sozialen und Psychologischen der Vorkriegszeit über das Geschichtlich-Vaterländische der ersten Kriegsjahre hin zum Revolutionären und schließlich zum Sensationellen, das bereits während der letzten Kriegsjahre auftrat, um heute alles zu beherrschen. Unverkennbar ist der Einfluß des Kinos auf das Heer der unangeführten Dramatiker.

Wer sind die Verfasser der unangelihten Dramen, die niemals das Licht der Bühne erblicken? Angehörige aller Berufe. Von 100 Dramenschreibern stehen 95 der Bühne vollkommen fern, während die restlichen der Bühne beruflich näherstehen, und das sind: Journalisten, Redakteure und Schauspieler. Die meisten leben in guten Stellungen als Beamte, Offiziere und Lehrer. Am häufigsten treten Pastoren, Geheimräte und Professoren auf. Im Jahre 1913 schreibt ein königlich bairischer Kommerzialrat ein Stück „Wahn und Wahrheit“ mit einem Seifenfabrikanten als Helden. Ein Professor und Wirklicher Geheimerat versteckt sich hinter dem Pseudonym „Hans Georg“ und nennt sein Stück „Der Herr Geheimrat“. Daneben steht das Drama einer gutergelohenen Hausfrau. Sie nennt es: „Irmgard, ihrem Geliebten entführt, oder der Tod des Nebenbuhlers“. Schlüsselsatz: „Nie werde ich Ihnen die Hand zum Bande fürs Leben geben. Nein, tausendmal lieber sterben!“ (Wolff zieht den Dolch.) Das Stück ist mit feindlicher Hand in einem kleinen Oktavheftchen niedergeschrieben, und dürfte den denkbar größten Gegenstoß zu dem umfangreichsten Werk der Sammlung bilden, das auf 422 Druckseiten mit 37 Personen eine Sturmflut behandelt.

Von den 13 000 Dramen des Deutschen Theaters sind nicht 100 über die Bühne gegangen. Die anderen ruhen in der Dramaturgie, und täglich kommen neue hinzu.

Wenn man absieht von dem hartnäckigen Autor, der seit 30 Jahren regelmäßig im Frühjahr ein Drama einreicht, weil sein Jugendwerk „Die Kuppelprinzessin“ Auffsehen erregte und sogar verboten wurde, oder von den ewigen Märchenstücken jährlich wechselnder Verfasserinnen, dann fragt man sich, was die Menschen, die einen anderen Beruf haben, veranlassen, ein Stück zu schreiben. Die umfangreichen Briefmappen geben eine unzweideutige Antwort. Der schmerzende Einfluß des Theaters verbindet sich mit einem persönlichen Erlebnis oder aufregenden Zeitereignissen mit dem Wunsch, reich und berühmt zu werden, und so entsteht ein Drama. Dazu kommt die Sehnsucht, einmal aus der engen Welt des bürgerlichen Lebens hinaus in das Licht der Kampe zu treten. Alle sind von dem hohen Wert

## Was dir geschah . . .

Was dir geschah an Freude und Leid, Rage es festhalten! Rauflos an die Pforte der Zeit Drängen sich neue Gestalten.

Unaufhaltbarer Untergang Jedes schweigenden Dinges: Hatte dein Leben einen Klang, War es ein Lied, so sing es!

N. v. Ungern Sternberg.

(Mit besonderer Erlaubnis des Romantik Verlages Berlin, dem „Jedenen Seher“ entnommen.)

Ihrer Dichtungen überzeugt und führen ihre Ansichten mit den sonderbarsten Zeugen.

Unerhöplich sind die hohen Regale, in denen die geistigen Kinder namenloser Autoren unangestastet wie in einem Grab schlummern. Wieviele Anstrengungen, wieviel schlaflose Nächte und wieviel geistige Arbeit mögen mit den meisten von ihnen verbunden gewesen sein und wieviel bange Hoffnungen und wieviel süßer Träume blieben unerfüllt! Gewiß, vieles ist komisch, manches sogar lächerlich, aber das Gesamtbild ist tragisch. (F. A. Ott im Berl. Tagbl.)

STK Für und wider den Impfwang. Die Schweiz hat keinen Impfwang, aber die dortigen Verleger wollen natürlich den Impfwang einführen. Als nun 1921 eine Boedeneptidemie ausbrach, die übrigens sehr harmlos war, ließ sich der Bundesrat bewegen, die noch geltenden Kriegs-Vollmachten zum Erlaß einer Verordnung zu benutzen, die den Impfwang in den bedrohten Gegenden einführt. Nun sollen an Impfwang im ganzen 27 Personen, hauptsächlich Schulfinder und deutsche Dienstmädchen, gestorben sein. In den Boden ist aber niemand gestorben. Dazu wird bekannt, daß die Posten aus Deutschland eingeschleppt sind. Es ist allerdings denkbar, daß die Boden aus einem Lande, das den allgemeinen polizeilichen Impfwang hat, eingeschleppt werden in ein Land ohne Impfwang wie die Schweiz. Wir bemerken ausdrücklich, daß wir keine Impfgegner sind — aber wir wollen uns doch die Freiheit wahren, manchmal über Impfanglegenheiten ein wenig nachzudenken. Dr. Rammel.

## Justizneuboten aus alter Zeit

In einer kleinen polnischen Stadt brante vor Jahren eines Nachts das Amtsgericht. Zwei der polnischen Richter, von denen der eine dicke Akten schleppte, trafen sich an der Brandstätte. Der unter seinem Baden Rauchende gestand füstend, daß er versuchen wolle, die Akten in das Gebäude zu schmeißen, damit sie dort verbrennen. „Rein Gott, Herr Kollege, was machen Sie sich für Umstände“, sagte der andere Richter, „ich habe das Zeug bei mir zu Hampe in den Ofen gesteckt“.

Das letzte Momente Vor dem Obergericht eines ostschweizerischen Kantons wurde einmal gegen einen Mann verhandelt, von dem der medizinische Sachverständige behauptete, er sei unheilbar geisteswahnhaft, habe aber hier und da lästige Momente. Der Gerichtspräsident lächelte ungläubig und sagte, er wolle mit dem Manne schon fertig werden. Der Mann wird herbeigeführt und behauptet, er sei der König von England. „Das freut mich aber“, sagt der Herr Gerichtspräsident, „daß ich einen Kollegen treffe, ich bin nämlich der Kaiser von Japan.“ Dabei wirft er einen triumphierenden Blick auf die Beisitzer im Gericht. „Sie sind der Kaiser von Japan?“ fragte der Angeklagte. „Das glaube ich nicht. Sie sind der Obergerichtspräsident V., das größte Kindvieh vom ganzen Kanton.“ „Wie ich gesagt habe, meine Herren“, wirft der medizinische Sachverständige ein, „der Angeklagte hat hier und da lästige Momente.“

Am falschen Platz Der Justizminister eines kleinen Fürstentums, bei Serenitätsmas gut angekleidet, aber keine Rechte der Jurisprudenz, liebte es, ein zweiter Hamlet an Kaskaden, in den Gerichtsfilzen den Verhandlungen merkwürdig beizuwohnen. Einmal besuchte er den Schwurgerichtssaal des Ortes X. und setzte sich unauffällig auf eine Bank in der Nähe der Verteidiger. Der Vorsitzende, ein scharfsichtiger, aber etwas spöttischer Herr, bemerkte den hohen Besucher, stand auf und sagte verbindlich lächelnd: „Ach bitte, Herr Justizminister, möchten Sie nicht etwas näher kommen. Wo Sie sitzen, da sehen die Sachverständigen.“

Am falschen Platz (Dem Buche „Amier und Beamte“ von Heinrich Langemann, Kiel, mit besonderer Erlaubnis des Verfassers entnommen.)

## Unbekannte Märtyrer

Von Rudolf Rammel

Es gibt viel mehr Märtyrer als man gewöhnlich glauben will. In allen Ständen und in allen Betrieben findet man sie, in allen Altersklassen und in allen Ländern — jene Ungenannten, die für eine Idee leiden oder unter der Erfüllung einer Pflicht ihr Menschensein vergaßen. Doch ist nicht jeder, der Leid und Schmerz erduldet, ein Märtyrer. Nicht nur, daß er genug der Reiz des Erduldens bis zur abnormalen Freude geht, wie man am Beispiel der Mißhandlung aus Freude sieht — nein, mehr noch: es ist kein bloßes Gedulden, wenn die alten christlichen Märtyrer von der süßen Wärme des Kreuzestodes sprachen, sondern hier wird der bis zum Wahnsinn getriebene religiöse Aberglauben, der tieferen Blick in ein ewiges Leben voll süßer Wonnen jenseits des Grabes gerade so wie ein modernes Materialismus. Der Patient paßt nicht!

Anderer der mühselige Märtyrer, ungleich dem in religiöser Verbrennung Samenbinder, dem die leibliche Qual eines erkrankten Kindes im, heißt der mühselige Märtyrer das Unrecht, das ihm getan wird. So kämpft die Arbeiterpartei mit der niederwertigeren Macht der Verhältnisse, wenn sie jahrzehntlang für den Mann und für die Kinder wachen und wachen, stehen und stehen muß, dazu von allen Seiten gedrückt und geschnitten wird und so nötig um ihren Teil an den Gewinnen des Lebens kommt. Wer nennt die Frauen, die so als Märtyrer durchs Leben wandeln diese Familien-Matrosen mit Kindern? Gewiß ist lange nicht jede Frau eine Märtyrerin — aber viele sind es und sie alle sind unbekannt, die Kaufwelt dankt ihnen so wenig wie die eigenen lieblichen Kinder dieses in der Regel ma.

Aber nicht nur unter der namenlosen Seher der Unbekannten haben sich die Märtyrer — auch die betradeten Menschen sind es genug „unbekannte Märtyrer“, deren glänzende Leistungen wir heute nur noch kennen, deren geheimes Leben aber noch dunkel hinter den Vorhang geblieben war. Oder der Genius bricht sich zwar gegen die Macht der Verhältnisse, aber im Moment der Anerkennung verzögert die Lebensstrahl, die im Kampf gegen die Fortschritt verbleibt und verzerrt wird. Dafür bringen wir lieber das Beispiel von Ohm. So sehen wir, daß die verdienstvollsten Märtyrer am Werk sind, die ihre Sache des Unbegreiflichen wie des Herorragenden zu führen und ihm das Märtyreramt aufzuwiegen.

Ein sehr seltsames Sprichwort anderer jätter Epochen lautet: „Wer seine Sache nicht selbst behält! — Ja, wenn's wahr wäre, wäre alles gut. Aber man kann behaupten das Gegenteil: was sich selbst behält, ist meist nicht genial, sondern einfach und wenig. Diejenigen genügen Stoffe nämlich, die für hohe Leistungen in Wissenschaft und Kunst befähigen, sind ganz andere als jene Anlagen, die einen äußeren Erfolg herbeiführen. Daher

sind fast ohne Ausnahme die großen Männer unserer abendständigen Kultur „entbeidet“ und gefürdert worden — sonst wären sie verkommen. So ist das große Talent des Karl Gauß schon in der Volksschule erkannt worden und ein verständiger Mann sorgte für rechtzeitige Förderung des Knaben, der dann zum größten Mathematiker aller Völker und Zeiten wurde.

Sein Lot gab ihm ein lebenslangliches Stipendium, er brachte nichts zu arbeiten als das was er wollte. Und auf solche Weise kam es zu Werke. Über die wir heute, nach 100 Jahren, noch nicht hinwegkommen sind. Damit begreifen wir, welche Bedeutung die „Entdeckung“ und Förderung hervorragender Talente in den Kindern des Volkes besitzt. Es gäbe viel mehr große Männer und bedeutende Taten unter uns, der Fortschritt der Kultur wäre sehr viel reicher, wenn wir mehr Gauße und weniger Unentdeckte hätten.

In den Jahren 1829 bis 1830 sah die vornehme Welt in Berlin im Hofsaal des Philosophen Hegel. Minister und Prinzen hörten, was der Mann predigte. Seine Lehren waren sozusagen königlich preussische Staatsphilosophie — aber was der Inhalt dieser Philosophie war, kann niemand sagen, denn es war eitel Wortgequäl. Von allem, was in den Reden dieses Mannes einen Sinn hatte, muß gesagt werden: soweit es gut war, ist es nicht neu gewesen und so weit es neu war, war es nicht gut. Hegel war nichts weniger als ein Märtyrer er war ein Erfolgreicher. Wie der religiöse Aberglaube so hat auch der Philosophen-Glaube eine hypnotisierende Macht auf zahllose Menschen ausgeübt, die noch „gut“ geheißen“ waren. Ihn und was Hegel lehrte, ist an einem Beispiel erläutert. „Die Wärme“, sagt dieser große Denker, ist das im Wiedererhalten der Materie in ihrer Formelhaftigkeit. Ihre Formelhaftigkeit, der Trieb nach ihrer abstrakten Homogenität über die spezifischen Eigenschaften; ihre abstrakte, nur an sich lebende Kontinuität als Negation der Negation ist hier als Wärme gehalt. Formelhaft, d. h. in Beziehung auf Raumbestimmung überhaupt einschließend die Wärme daher als Ausdehnung.“ In anderer Stelle heißt es aber: „Die Wärme ist die Erde.“ Der Gegenstand ist sich unendgegebene in die Erde oder der Materie überbauend, der Körper der individuellen Totalität, in welcher die Wärme zur Trennung in reale Unterchiede aufgehoben und diese Aufhebung durch den lebendigen Einheitspunkt zusammengehalten ist.“ (Sternung von Hegel.)

Die Worte des berühmten Mannes heißen zu 90 Prozent aus ich unglücklich hainischen Sätzen. Diese Art klotzhaften Aberglaubens, die heute noch an zahlreichen Universitäten unter dem Titel „Philosophie“ blüht, hat begreiflicherweise alle wirklich bedeutenden Menschen abgestoßen. Da aber diese dreizehntägige Verachtung des menschlichen Geistes damals Staatsphilosophie in Preußen und in ganz Deutschland war, so entstanden im Kampfe gegen diesen himmelstreichenden Unsinns genau so Märtyrer wie gegen den religiösen Aberglauben. Um diese Sache zu begreifen war es nötig, ein wenig auf Hegel einzugehen.

Auf diesem Hintergrund hebt sich eine ganze Anzahl unbekannter Märtyrer ab. Jene Männer, denen dieser philosophische Unsinns unüberwindbar war und die infolge dessen nicht zur Auswirkung gelangten, hatten einen schweren Kampf gegen die herrschende Mode zu führen. Auch der berühmteste Bürgerrechtler-Dichter, nämlich Goethe, trägt an dieser Entwicklung einen großen Teil Schuld, obgleich er als Denker turmhoch über Hegel steht. Von den Forschern, die wir heute noch kennen, und die in jener Zeit zu Märtyrern des philosophischen Aberglaubens wurden, sei hier Georg Simon Ohm genannt. Jeder, der ein wenig Elektrotechnik getrieben hat, kennt seinen Namen, der schon dadurch unsierbar ist, daß man die Einheit des elektrischen Widerstandes nach seinem Träger benannt hat. Aber wer weiß, was Ohm unter der damals herrschenden Mode des vertrottelten Denkens gelitten hat? Als junger Realschullehrer in Köln fand er jenen Zusammenhang zwischen Stromstärke, Spannung und Widerstand, der als Ohm'sches Gesetz bekannt ist. Aber der junge Mann fand weder Anerkennung noch Förderung.

Wie so oft kam die Anerkennung erst aus dem Ausland und nach einem Streit um das Erstrecht der Entdeckung. Ohm ging nach Berlin, verhandelte mit den „maßgebenden Stellen“ beim Unterrichtsministerium (Geheimrat Schulte) und wurde abgewiesen. Leider hat Ohm keine Lebensbeschreibung hinterlassen. Ich kann nur aus einzelnen Andeutungen schließen, daß man von ihm in Berlin etwas verlangte, was er nicht leisten konnte: er sollte die Elektrizität im Sinne Hegels, als eine Anwendung der Naturphilosophie lehren. Über Ohm war ein wirklicher Naturforscher, ein Gelehrter ersten Ranges und konnte sich nicht dazu verstehen, das Wortgeschpiel jener Zeit (das war im Sommer 1826) mitzumachen. So kam, was kommen mußte: Ohm durchlief eine andere Laufbahn als jene, die seinen natürlichen Anlagen entsprochen hätte. Er konnte wenig mehr schaffen als das, was er schon im ersten Ansturm und im Besitz der Jugendkraft erreicht hatte. Denn als endlich, wesentlich durch den Einfluß der englischen Akademie der Wissenschaften und Paraders, des berühmten Elektrikers, sich die Meinung über Ohm klärte, als er „außerordentlicher Professor“ wurde, da war er 60 Jahre alt! Und mit 64 Jahren wurde er ordentlicher Professor in München und war demnach so weit — wie er mit 24 Jahren hätte sein müssen, wenn seine Macht und Kraft völlig zur Auswirkung hätte gelangen sollen!

An diesem Beispiel sieht man, daß auch ein bekannter Mann ein unbekannter Märtyrer sein kann. Ohm war der Sohn eines Schlossers, er hat sich mit größter Mühe entwickelt, in diesem Kampf gegen niedrige Verhältnisse und böse Menschen. Er war dem Kampf aber nicht gewachsen — er war zu wenig schlau und verdächtig, zu sehr offen und männlich. Hätte er damals in Berlin bei Hegel sich ein wenig im Vorzimmer herumgedrückt, bei Säulen halbungsoll gehandelt — er hätte ein angenehmes Leben führen können. Denn die Menschen wollen geflogen sein — jaht ein leider sehr richtiges lateinisches Sprichwort!



# Bei Honig . . .

untere Mützstraße 113

Können Sie sich gut, reell und bequem einkleiden, auch wenn Sie wenig Geld haben. Sie erhalten bei mir mehrmonatigen Kredit und die Ware wird schon bei geringer Anzahlung, an Kunden in fester Stellung auch ganz ohne Anzahlung gleich ausgehändigt.

Offertiere folgende Waren:

Herren-, Knaben-, Damen-, Mädchen- und Kinder-Konfektion, Regenmäntel, Windjacken, Herren- und Damen-Garderobe nach Maß bei garantiert fa. Sitz und Verarbeitung. Herren-Artikel, Anzug-, Kostüm- und Kleiderstoffe aller Art, Samte usw., Schuhwaren in großer Auswahl, nur starke Qualitäten. Manufakturwaren, Bett- u. Leibwäsche, Bade-mäntel, Badetaken, Inletts, Bettfedern, Memdentuche, Gardinen, Künstlerdecken, Steppdecken, Schlafdecken, Chaiselonguedecken usw.

In Ihrem eigenen Interesse besichtigen Sie bitte zwanglos mein Lager! Ueberzeugen Sie sich von meiner Leistungsfähigkeit, informieren Sie sich unverbindlich über meine fabelhaft bequemen Zahlungsbedingungen.

Gewähre Kredit auch nach auswärts. (9516)

## Das Tagesgespräch Lübecks!

# Circus Krone

Europas größte und interessanteste Circusschau.

Täglich abends 8 Uhr auf dem Burgfeld.

Sonnabend und Sonntag je 2 Vorstellungen — nachmittags 4 Uhr — abends 8 Uhr.

Die unwiderruflich letzte Vorstellung, Montag, nachmittags 3 Uhr.

Galerie: 1.—, Seitenrang 1.60, III. Platz 2.50, II. Platz 3.30, III. Sperrsitz 3.50, I. Platz 4.50, II. Sperrsitz 5.—, Ringloge 6.—, I. Sperrsitz 7.—, Mittelloge 9.—.

Kinder zahlen zu den Nachmittagsvorstellungen an Wochentagen auf allen Plätzen halbe Preise.

Von jed. Platze aus klare, beste Uebersicht auf alle 3 Manegen u. Bühnen

Ververkauf an den 12 Circuskassen und am eigenen Kiosk, Obertrave am Holstentor, von morgens 9 1/2 Uhr bis abends 7 Uhr ununterbrochen.

## Krone's Zoologischer Park

Der größte und reichhaltigste Tierpark der Gegenwart auf Reisen.

Ueber 600 Tiere aus allen Zonen der Erde. 200 Pferde, Zoologische Seltenheiten, Giraffen, See-Elefanten, Moschusochsen.

Täglich geöffnet von 10 Uhr morgens bis 7 Uhr abends.

Raubtierfütterung von 11 Uhr ab.

Günstige Bahnverbindungen nach allen Richtungen.

Fahrradunterstand — Autopark. (9510)

Zum Fest der Arbeit

## FAHNEN

### Schwarz-Rot-Gold

Größe 80 x 120 cm . . . . .	RM 1.70
„ 80 x 150 . . . . .	2.10
„ 120 x 200 . . . . .	4.50
„ 120 x 250 . . . . .	5.50
„ 120 x 300 . . . . .	6.20
„ 150 x 300 . . . . .	8.95

Für Sommer-Ausflüge:

Kinder-Fahnen Schwarz-Rot-Gold mit Stod RM 0.50, 0.60, 1.—, 2.—

Buchhandlung

Lübecker Volksbote  
Johannisstraße 46

## Selegenheitskauf!

Bebel:

Aus meinem Leben

3 Bd. nur 6.— RM  
Buchhandlung  
Lübecker Volksbote  
Johannisstraße 46



## Rinderfest

am Sonntag, 1. August  
in Hohensteige.  
Abfahrt 1/2 Uhr nachm.  
Hofstraßenbrücke (nur für  
Kinder) mit Motorboot.  
Gäste und Kinder  
willkommen! (9503)



Friedrich-Franz-Halle  
Jede Sonnabend und  
Sonntag:

## TANZ

Eintritt u. Tanz frei  
Anfang 4 Uhr.  
L. Stamer.  
(9501)

## Rücknit

W. Dieckmanns  
Gasthof  
Sonnabend, 31. Juli  
Gr. Extra-Tanzkränzchen  
Kapelle Brockmüller  
Jazzmusik, Stimmung

# Stadthallen -Lichtspiele

Das führende Lichtspiel-Theater am Platze!

Heute und folgende Tage das entzückende Sommerlustspiel  
Die tollen Affären eines berühmten Hotels  
schildert der große Film der Südfilm A.-G. (9531)

## Der Offizier zum Lila

nach dem bekannten gleichnamigen Roman von Fedor v. Zobeltitz in 7 Akten mit  
Curt Vespermann, Elga Brink, Mary Kid, Ida Wüst, Georg Alexander,  
Rosa Valetti, Lotte Lorring, Livio Pavanelli

7 gewaltige Akte! Ein Königskind Die tragische Liebe des Grafen Fersen

Zur gefl. Beachtung. Jeden Sonntag finden 3 durchgehende, ungekürzte Vorstellungen statt. Und zwar um 2, 5 und 8 Uhr. Zur 2-Uhr-Vorstellung ist der Einheitspreis 1 Mark, außer Balkon und Logen. Dieser Eintritt wird erhoben bis 3.30 Uhr. Ab 3.30 Kassenöffnung Sonntags 1.30 Uhr

Beginn der Vorstellungen alltags 5 und 8 Uhr

Johannisbeeren  
Weinflecken  
kaufen jede Menge zu  
höchsten Tagespreisen  
Speitmann & Fischer  
Beckergrube 59  
Tel. 102 n. 1287 (9517)

## Margareten-Burg Familien-Kränzchen

Jeden Sonnabend  
Tanz und Eintritt frei  
Haltestelle der Straßenbahn Linien 8 und 9 beim Drägerwerk (9500)

Empfehlenswerte Schriften  
aus der Schriftenreihe

## Kultur- und Zeitfragen

herausgegeben von Louis Satow

- Berendsohn, Dr. Walter  
Erdgebundene Sittlichkeit . . . . . 1.—
- Wehberg, Dr. Hans  
Deutschland und der Genfer  
Bündelbund . . . . . 1.20
- Manes, Dr. med. Georg  
Die segnelle Not unserer Jugend 1.20
- Kruse, Johann  
Der Hegenwahn in der Gegenwart 1.50
- Schützinger, Dr. Hermann  
Der Kulturkampf um die Republik 1.—
- Seber, Dr. Max  
Bürgerkampf und Klassenkampf . 2.—
- on Schoenach, Dr. Frhr.  
Abrüstung der Köpfe . . . . . 1.20
- Adler, Dr. Max  
Fabrik und Zuchtshaus . . . . . 2.—
- Berendsohn, Dr. Walter A.  
Politische Führerschaft . . . . . 1.20
- Görland, Dr. Albert  
Kant als Friedensfreund . . . . . 1.20
- Andres, Franz Carl  
Das Gesicht des Krieges . . . . . 1.50
- Stöcker, Dr. phil. Helene  
Grotit und Ultranismus . . . . . 1.—
- Seger, Gerhard  
Arbeitererschaft und Pazifismus . 0.80
- Woker, Dr. Gertrud  
Der kommende Giftgastrieg . . 1.80

Buchhandlung

Lübecker Volksbote  
Johannisstraße 46

Außerordentlich billiges Vorzugs-  
angebot:

Heine, Gesammelte Werke  
2 Bände in Ganzleinen 5.50 M.

Goethe, Gesammelte Werke  
5 Bände in Ganzleinen 13.50 M.

Buchhandlung Lübecker Volksbote  
Johannisstraße 46

# Bekanntmachungen zum Jugendtag!

## Sie die Quartiergeber:

Es fehlen immer noch eine größere Anzahl Privatquartiere. Meldungen werden noch bis Sonnabendabend 9 Uhr entgegengenommen. Quartierbureau Gewerkschaftshaus, Zimmer 2.

Der Fadelzug wird um 11 Uhr spätestens beendet sein. Die Quartiergeber können ihre Gäste also ab 11 Uhr erwarten. Lübecker Jugendgenossen werden die auswärtigen Teilnehmer in die Quartiere geleiten. Die Auflösung des Fadelzuges findet nicht mehr auf dem Burgfeld, sondern auf dem Mühlenbrint statt. (9521)

## Fadelverkauf:

Der Fadelverkauf findet im Gewerkschaftshaus statt. Preis der Fadel 40 Pfg. Von den Funktionären der Arbeiter-Jugend können schon jetzt Fadelarten bezogen werden.

## Festabzeichen:

Zur Deckung der hohen Unkosten des Jugendtages wird ein Festabzeichen zum Preise von 1.— Rm. verkauft, das einschließlich einer Fadel abgegeben wird. Wer es ermöglichen kann, ist gebeten, ein Festabzeichen zu kaufen.

## Festschrift:

Der Bezirk Mecklenburg-Lübeck bringt sein Jugend-Gedächtnis als Festschrift heraus. Die gut ausgestattete Festschrift ist in der Ausstellung, die im Gewerkschaftshaus stattfindet, für 10 Pfg zu haben.

## Mittagestien:

Sonntag mittag 12 Uhr wird die Demonstration beendet sein. Wer seinen Gästen Mittag geben will, wähle die Zeit von 12 bis 2 Uhr.

## Das gute Buch

in der

Buchhandlung Lübecker Volksbote

Johannisstraße 46

Zentral-Hallen Morgen Sonnabend (9509)  
Gr. Tanzkränzchen  
la Jazzband. Eintritt frei!

Luisenlust  
Freitag: Gr. Tanzkränzchen  
Eintritt und Tanz frei.

## HANSA-THEATER

Heute letzter Tag der Konkurrenz

Die letzten gr. Entscheidungs-Stichkämpfe

Cornatz gegen Wolke

Sollte Cornatz Wolke besiegen, so müssen, noch ringen

Wolke gegen Reglien

die je zwei Niederlagen haben.

Außerdem (9513)

die Sensation für Lübeck

Herausforderungs-Boxkampf bis zum Niederschlag:

Schulz gegen Cornatz

Nach den Kämpfen:

Proklamierung der Sieger und öffentliche Preisverteilung.

Anfang 8.30 Uhr

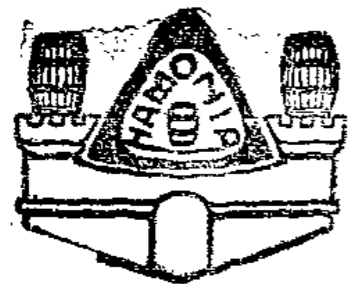
Merk Dir gut  
das braucht Dein Blut.

12 Stoffe sind im Zwölfer-  
Magnaesia, Kali, Kalk  
Du findest weiter darin von  
Kieselerde, Schwefel, Chlor,  
Fluor, Mangan, Phosphor, Eisen,  
Die alle uns im Blute kreisen.  
Wie Kohlensäure und Mangan.  
Auch diese werden zugeführt.  
Sah, das nicht die 12 Stoffe zählt  
erlöst Dich nicht wenn Dich was quält.

ZWÖLFER-SALZ  
vormals  
Dr. SCHROEDER'S  
AUFBAUSALZ  
Zu haben in Apotheken & Drogerien  
1.00 2 x 1 1.00  
PREIS  
ZWÖLFER-  
SALZ = 1  
SALZ  
JUNGEN

Generalvertrieb: (9509)  
Ernst Vorkamp, Lübeck, Beckergrube 3





Unsere **Butter-Preise**

Sibirische Meierei- **Tafel-Butter** Pfd. 1.84

Allerfeinste Meierei- **Gras-Butter** . 2.08  
schl. - holst.

Unsere erstklassigen **Margarine-Qualitäten**  
von 65 g bis 1.20 pro Pfund (9887)

in sämtlichen Verkaufsstellen der

**Butter** Groß- **Handlung** **Hammonia**

Größtes Butter-Spezialgeschäft Norddeutschlands  
Verkaufsstelle: Lübeck, Hübstraße 73

**Feinstoff-Handlung**  
Lübeck, Hübstraße 73  
empfehlen

**in Margarine**  
Pfd. —.60 bis 1.— 2.0

**Lücker Käse**  
Pfd. 0.80 bis 1.50 2.0

**Die letzten Bred**  
Pfd. 1.40 2.0

**Rommißbrot**  
Stück 80 Pfg.

**Carl Pentzin**  
Tel. 3365 (neu)

1922

**Rein-Weine**  
Fl. 0.90 an

**Rein-Weine** 0.50

**Rein-Weine** 1.00 an

**Rein-Weine** 1.50

**Rein-Weine** 2.00

**Rein-Weine** 2.50

**Rein-Weine** 3.00

**Rein-Weine** 3.50

**Rein-Weine** 4.00

**Rein-Weine** 4.50

**Rein-Weine** 5.00

**Rein-Weine** 5.50

**Rein-Weine** 6.00

**Rein-Weine** 6.50

**Rein-Weine** 7.00

**Rein-Weine** 7.50

**Rein-Weine** 8.00

**Rein-Weine** 8.50

**Rein-Weine** 9.00

**Rein-Weine** 9.50

**Rein-Weine** 10.00

**Für die Einmachzeit**

ungeblauter **Kristallzucker** 32 g  
**Nutzucker**, i. ganzen Broden 33 g  
Das Allerfeinste  
angebende **Raffinade** . . . 35 g

**Frucht-Säfte**

**Nimbeer** . . . . . 1/2 Fl. 1.50  
**Johannisbeer** . . . . . 1.50  
**Zitronen** . . . . . 1.50

**Hafersflocken** . . . . . Pfd. 34 g  
**Hohenlohe i. Paket** . . . . . Pfd. 60 g  
**Maiskernpulver** . . . . . Pfd. 28 g  
**Maizena i. Paket** . . . . . Pfd. 35 g  
**1st. Hart-Weizengries** . . . . . Pfd. 65 g  
**Euchweizen-Grütze** . . . . . Pfd. 30 g  
**Reismehl** . . . . . Pfd. 25 g und 20 g

**Bensdorf-Schokolade** 5 Stk. 1.00  
**De Capo-Milchschok.** 5 Stk. 1.25  
**Block-Schokolade** . . . . . Pfd. 7.00

**Gebr. Begasse**

Mühlenstraße 21, Ecke Königstraße  
Uhlstraße 7, Ecke Gartenstraße  
Fackelb. Allee 10, Ecke Schwarz. Allee

Soeben erschienen

**Zum Verbot des Films**  
**Panzerkreuzer Potemkin**

Eingeleitet von Maximilian Färden  
Preis geb. 1.— 2.0  
Buchhandlung  
**Lübecker Volksbote**  
Johannisstraße 48

**Glas**

oder Glas-Handlung (9429)  
Johannisstraße 2005, Hübstraße 35



**Für alle Berufe**

<b>Schlosser-Jacken od. Hosen</b> la Hausdach . . . . . 3.95 3.50	<b>2<sup>95</sup></b>	<b>Wasch-Joppen</b> aus Lämter schwarz und farbig . . . 7.90 6.90	<b>5<sup>90</sup></b>
<b>Schlosser-Jacken od. Hosen</b> la Drell . . . . . 4.35 4.50	<b>4<sup>25</sup></b>	<b>Wasch-Joppen</b> la Schilleinen . . . . . 7.25 6.75	<b>5<sup>95</sup></b>
<b>Regatta-Kittel</b> bewährte Qualitäten . . . 4.50 4.25	<b>3<sup>95</sup></b>	<b>Wasch-Joppen</b> Tussor und Leinen . . . 7.95 7.25	<b>6<sup>75</sup></b>
<b>Drell-Jacken oder Hosen</b> äußerst strapazierfähig . 4.50 4.25	<b>3<sup>95</sup></b>	<b>Wasch-Hosen</b> Schilleinen in Breeches u. lg. Form 10.50 9.50	<b>8<sup>90</sup></b>
<b>Meier-Kittel</b> la Stouts . . . . . 5.50 4.90	<b>4<sup>50</sup></b>	<b>Schriftsetzer-Kittel</b> la Regatta . . . . . 8.50 7.25	<b>6<sup>25</sup></b>
<b>Lager-Mäntel</b> weiß und farbig aus gut, erprob. Stoffen 6.55 5.90	<b>4<sup>90</sup></b>	<b>Windjacken</b> aus guten, imprägnierten Stoffen . . . . . 10.50 9.50	<b>8<sup>90</sup></b>
<b>Wasch-Joppen</b> aus guten Zwirnstoffen . 6.50 5.75	<b>4<sup>90</sup></b>	<b>Windjacken</b> aus guten, imprägn. Covercoat-Stoffen 16.75 14.75	<b>12<sup>75</sup></b>

**Karlfad**

**Beamtoblenbeitritt**  
[solange Berrat reht]  
**per Rentner 1.35 Am.**  
ab Lager Hausstr. 119/122.



**Wohnung Rander!**

Heberzeugen Sie sich von  
meinen guten Qualitäten  
zu niedrigsten Preisen.  
Güte hat ein Zimmeder  
1/2 8 0.75

In de-Honshaven 1/2 8 1.—  
Holländ. Spag 1/2 8 1.—  
Kromat Feintän. 1/2 8 1.25  
Holl. Säpfer-Tab. 1/2 8 1.50  
Holländ. Spag rot 1/2 8 1.50  
Preisen in groß. Auswahl

Albert Techan (neu)  
51 Engelsgrube 51

Bis z. 2. Aug. gewähr.  
ich bei Barzahlg. auf alle  
**Möbel**  
**15% Rabatt.**

Speisezim. 695 M. 685 M.  
590 M. 490 M. 470 M.  
395 M. und 290 M.  
Herrenzim. 440 u. 340 M.  
Bohn- und Schlafzim.  
Kompl. Küchen 75 M. an.  
Tische 79 M. 46 M. 33 M.  
28 und 14, 2 Bettjt.  
mit Pat.-M. 98 M.  
Auf Abzahlung ohne  
Aufschlag. Ragen frei.

1924) **Burckhardt**  
Dankwartigrube 55

**Geschäfts-Verlegung**

Meiner werien Rundschäft zur gef.  
Kenntnis, daß ich mein  
**Friseurgeschäft**  
jezt Sanjastraße 116 befindet,  
und bitte ich, mir das bisher ge-  
zeigte Wohlwollen auch dorthin güt-  
ticht übertragen zu wollen. (1922)

Hochachtungsvoll **Karl Fick**, Friseur

**Für jedes Fest!**  
Bier-Syphon-Versand  
Spezialität: **ff. Pilsener**  
der Aktien-Brauerei (9497)  
**CARL LENDER**  
Hundestraße 52 Fernruf 1071

**Gr. Reste-Verkauf**

in Kleiderstoffen  
u. Baumwollwaren

**Konsumverein**

für Lübeck u.  
Umgegend  
e. G. m. b. H.

Abt. Manufakturwaren Königstraße 111